

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntags und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inhalt: August Höhne, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. So., Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Münnig, 3. Februar 1887. Redaktion und Druckerei: Dr. Münnig, 3. Februar 1894, für Druckerei 961.

Gründungsland zahlbarer Abonnementenkreis: Quartalsjahr (inkl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Per Kreisbank in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mtl., 2 Exempl. 2.90 Mtl. In der Expedition und den Ausgabensteilen vierfach jahrl. 2 Mtl. monatl. 70 Pf. Bei den Sonntags- und Feiertagsausgaben 2.25 erfl. Beigeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Unterhaltungsgebühr: die leichtgehaltene Zeitzeile 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Inlandsteile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 48.

Magdeburg, Freitag den 26. Februar 1909.

20. Jahrgang.

## Auf des Schwertes Schneide.

Die Klänge aus dem Südosten werden immer ungemütlicher. Die Serben gebärden sich wie rasend, die Österreicher schreien provozierend zurück, das offizielle Russland treibt ein weniger durchsichtiges als gefährliches Doppelspiel, Deutschland röhrt sich nicht, Frankreich ruft immer energischer nach Frieden, und England versucht, der Türkei nützlich zu sein und zugleich dem ursprünglichen Friedensstörer Lehrenthal einige Rippenstöße zu verabreichen.

Bei einem solchen Durcheinander ist es erklärlich, daß je mehr telegraphiert wird, um so weniger gesagt wird. Jeder ist auf Kombinationen angewiesen, und diese lassen sich dehnen und reißen wie Gummi. Gleichwohl muß auch der fühlende Kritiker zugeben, daß die Dinge sich zuspielen und die Entscheidung über Krieg oder Frieden schon auf des Schwertes Schneide ruht. Und das ist eine recht verängstigte Unterlage.

Manches, das jeder Kombination entrückt ist und ganz auf dem festen Boden der Tatsachen ruht, spricht für die Zuspielen. In erster Linie ist da zu melden, daß Österreich sich mit der Türkei endgültig geeinigt hat. Das amtliche Protokoll darüber ist am Donnerstag in Konstantinopel unterzeichnet worden. Dadurch bekommt Österreich freie Hand gegen die Serben. Es ergibt sich das merkwürdige Fazit, daß die Türkei, der Bosnien und die Herzegowina wegmanekiert worden sind, mit dem „Raub“ sich einverstanden erklärt und daß Serbien, den der ganze Handel auf dieser und in jener Welt nicht das mindeste angeht, mit aller Lungenkraft die Herausgabe und die Herstellung des früheren Zustandes verlangt, oder daß es, wenn dies verweigert wird, Kompenstationen fordert und sich bereit erklärt, sie gegebenenfalls sich mit der Waffe in der Hand zu erkämpfen.

Der Wahnsinn der serbischen Nationalitätshasser wird durch den Vorgang der österreichisch-türkischen Verständigung ans helle Licht gerückt. Man müßte, wenn die Vernunft noch einen internationalen Kurswert hätte, annehmen, daß die serbischen Mauselhelden befähigt von dannen schleichen. Aber die nationale Erhitzung hat schon einen so hohen Grad erreicht, daß mit Blamagen auf dem Felde der Logik nicht das geringste mehr auszurichten ist. Es müssen von den Franzosen, die sich am eifrigsten bemühen, die Serben unten zu halten, schon materielle Gegenwerte geboten werden, um die Kriegsschreier in Belgrads Straßen zur Ruhe zu bringen. Woher aber diese nehmen, nun das amtliche Österreich von der türkischen Sorge befreit und um so weniger geneigt ist, vor den serbischen Mauselhellen-Kommandeuren auch mit scheinbar sich zurückziehen oder in die aufgerissenen Mäuler als Knebel die wirtschaftlichen Konzessionen zu schieben, die vor Wochen noch als ausreichend bezeichnet wurden und heute schon als ungernugend bezeichnet werden.

Rein, man muß schon sagen, daß der serbische Wahnsinn mit gewöhnlichen Mitteln nicht mehr gebändigt werden kann. Um so weniger, als das neue Koalitions- oder Konzentrationsministerium, von dem gestern an dieser Stelle die Rede war und das sich am Donnerstag der Skupstina vorstellen wird, noch frästiger als sein Vorläufer in die nationale Vergeltungs- und Entschädigungstrompette stoßen wird. Denn die Führung in diesem Kabinett haben die ausgeprägten Pan Slawisten, die die serbische Erde trägt; Leute, die noch vor Wochen mit russischem Gelde Kunden unternommen haben, um den „Schimpf“ der Annexion Bosniens von der slawischen Welt abzuwaschen.

An eine Verübung der Serben aus sich heraus ist folglich nicht zu denken. Es gibt nur eine Möglichkeit, sie einzuschüchtern. Das ist, wenn alle Großmächte kategorisch und zweifelsohne erklären, daß Serbien den etwaigen Kriegsaufzug eingenehmigung und Gefahr unternehmen würde. Alle Großmächte, Russland voran. Aber Russland wird hierfür nicht zu haben sein. Es stehen dabei die Sympathien und die Hoffnung aller Slaven außerhalb Russlands auf dem Spiele: Dieser Einsatz ist Jswolsky zu hoch; er hofft mit dem bisher beobachteten falschen Doppelspiel weiter zu kommen.

Und so gehen wir dank den pan Slawistischen Gelüsten am Abgrund eines europäischen Krieges entlang. Denn was Deutschland für Österreich bedeutet Frankreich für Russland. Wird Deutschland in den Streit hineingezogen, hat auch Frankreich als Russlands Verbündeter aufzustehen. Eine Aussicht, die den Atem stocken läßt und die es begreiflich macht, daß die ganze französische Presse heute auf Serbien einfaßt und stürmisch nach einem Dazwischenstreiten der Großmächte ruft.

Der deutsche Reichstag aber schweigt wie immer. Um die auswärtige Politik kümmern sich die bürgerlichen Parteien nicht. Dazu sind ja die regierenden Minister da. Und die Minister wieder wissen nicht, was sie dazu sagen könnten, denn sie haben ja nichts zu sagen. Im November wollte der Reichstag die auswärtige Politik lenken und leiten; im Februar hat man so ein unbotschaftiges Gelüste längst vergessen.

Und derweil tobten die Serben und legen die Fäden an den Bau westeuropäischer Kultur, Wohlfahrt und Gesittung . . .

## Politische Übersicht.

Magdeburg, den 25. Februar 1909.

### Der rettende Schnaps.

Die ostelbischen Großgrundbesitzer wollen für die Reichsfinanzreform nicht nur nichts bezahlen, sondern sie wollen dabei noch etwas verdienen. Dem armen Reich muß auf die Beine geholfen werden — natürlich! —, denn das Reich muß stets in der Lage sein, die Zinsen beim Militär und in der Diplomatie standesgemäß bezahlen zu können. Aber wenn man nun schon ein paar hundert Millionen jährlich zu Reichszwecken neubeschaffen muß, und wenn man dazu die Stimmen und den Einfluß des adeligen Grundbesitzes braucht, „um das nationale Werk der Finanzreform zu stande zu bringen“, ist es doch, wie die Dinge nun einmal liegen, nur natürlich, daß man die ewig Notleidenden mit einigen Prozenten an dem Geschäft beteiligt.

Diese Beteiligung der Jünker soll bekanntlich bei der Besteuerung oder Monopolisierung des Branntweins durchgeführt werden. Der Schnaps muß es bringen. In derselben Sitzung der „Steuer- und Wirtschaftsreformer“, in der man den greisen Professor Adolf Wagner niederschrie, weil er vom Großgrundbesitz ein bescheidenes Opfer zugunsten des Reiches verlangte, wurde eine Resolution des Herrn Königlichen Kammerherrn von Putlitz angenommen, worin im Interesse der Kartoffelkultur „jede Steuergesetzgebung, die den Verbrauch von Kartoffeln in der Brennerei erheblich mindert, sei es durch zu starke Belastung des Trinkbranntweins, sei es durch unzureichende Vergütungen für den denaturierten Spiritus zurückgewiesen“ wird. — Gegen eine „zu starke Belastung des Trinkbranntweins“ ist nun die Sozialdemokratie auch, weil sie in der Besteuerung des Branntweins kein geeignetes und berechtigtes Mittel zur Verminderung des Branntweinfonsums erblickt, und weil sie vor allem die zweidividige und volksfeindliche Weinen und der aus Branntweinfesten gewonnenen Mittel durch das Reich nicht billigt. Über darin unterscheidet sich die Sozialdemokratie auch in der Frage der Branntweinfeste grundätzlich von den Agrariern, daß sie den Rückgang des Verbrauchs an Trinkbranntwein mit Freude begrüßt, während die Jünker bloß von der einen Sorge erfüllt sind, daß nur recht viel Schnaps getrunken wird.

Der Branntwein ist kein Freund, sondern ein Feind der Menschen, ganz besonders des Proletariats. Man kann über die Mittel zur Bekämpfung der Schnapspest streiten und insbesondere der Meinung sein, daß Konsumsteuern ein geeignetes Mittel zur Einschränkung des Branntweinverbrauchs darstellen — aber in dem Ziele, den Verbrauch von Trinkbranntwein zu vermindern, könnten, sollte man meinen, die anständigen Leute aller Parteien einig sein. Die Hülfesfabrikanten, die von dem Geschäft der Volksvergiftung leben, haben aber, sowie das Projekt einer neuen Branntweinfeste auftritt, nur die eine Sorge: „Wenn nur der Schnapsverbrauch nicht zurückgeht!“

Würde weniger Schnaps getrunken, so müßte man mehr Kartoffeln an das Vieh, namentlich an die Schweine verfüttern, man würde also aus den Kartoffeln statt des unnötigen, nicht nährenden noch wärmeenden Leib und Seele vergiftenden Branntweins gesundes, nahrhaftes Fleisch erzeugen! Welch ein Unglück! Denn die Verwertung der Kartoffel in der Brennerei rentiert ja viel besser als ihre Verwertung im Viehstall. Darum wird die Gesetzgebung dafür verantwortlich gemacht, daß der Schnapsverbrauch nicht zurückgeht. Die Tabaksteuer wird den Verbrauch der gänzlich unschuldigen Zigarette und des noch unschädlicheren Rauch-, Schnaps- und Kautabaks empfindlich einschränken — Lautende von Tabakarbeitern werden dadurch um Lohn und Brot kommen. Aber fällt es den Jünfern ein, gegen eine Tabaksteuer zu protestieren, die den Tabakverbrauch zu vermindern droht? Nicht im allerentferntesten! Die ostelbischen Jünker pflanzen ja

keinen Tabak, und so „notleidend“ sie sind, haben sie es doch noch weniger notwendig, als schlechtbezahlter Tabakarbeiter Zigaretten zu rollen! So sieht ja auch das Spiritusmonopol der Regierungsvorlage reiche Entschädigungen für den Entgang der Schnapsbrenner-Liebesgabe vor, von einer Entschädigung der schwer bedrohten Tabakindustrie ist aber durchaus nicht die Rede!

Nach dem „Berliner Tageblatt“ soll aber neuerdings ein neuer sauberer Plan ausgeheckt worden sein, der den Gewinn der Großgrundbesitzer an der Reichsfinanzreform noch bedeutender erhöhen soll. Man beabsichtigt zwar auf der einen Seite die Liebesgabe von 20 Mark, die der Schnapsbrenner für jeden Hektoliter seines Kontingents in seine Tasche steckt, auf die Hälfte zu ermäßigen, zugleich aber eine neue Liebesgabe einzuführen, die im Gesamteffekt höher sein soll als die halbierte alte Liebesgabe. Man will das Monopol fallen lassen, dafür aber die Brennsteuer reformieren. Neben dem Kontingent für Trinkbranntwein soll ein zweites Kontingent geschaffen werden, das die durchschnittliche Gesamtproduktion der einzelnen Brenner umfaßt. Was dann jenseits dieses Kontingents an Spiritus hergestellt wird, verfällt einer Brennsteuer, die um 8 bis 10 Mark pro Hektoliter höher gedacht ist als der höchste Satz der gestaffelten Brennsteuer innerhalb des Produktionskontingents. Da diese höhere Steuer auf die Preisbildung nicht bloß der von ihr getroffenen Produkte, sondern der Gesamtproduktion wirkt, würden die Brenner abermals ein vorzügliches Geschäft machen.

Ob nun die Details dieser Nachricht richtig oder falsch sind, so steht doch so viel fest: Der § 11 der Ziffer heißt: Es wird weiter Schnaps getrunken! Je mehr, desto besser. Das Reich mag dabei auch ein paar Groschen haben, aber der Hauptgewinn muß in die Tasche der Patrioten vom platten Lande fließen. Dafür zu sorgen ist die Sache der Reichsgegesetzung. Dazu wird die Reichsfinanzreform gemacht!

## Afrikanische Schlamperei.

Der Reichstag hielt am Mittwoch seine letzte Sitzung in diesem Sessionsabschnitt ab. Das Haus war ganz außerordentlich schwach besetzt, dagegen wimmelten die Tribünen von weiblichen und männlichen Gestalten aus dem Zirkus Busch. Zuher einigen dritten Lesungen, die völlig debattlos erfolgten, standen der Etat des Rechnungshofs und eine Mandat koloniale Rechnungssachen auf der Tagesordnung. Dem Rechnungshof wurde von verschiedenen Seiten nicht unverdiente Anerkennung gezollt. Wenn etwas Ordnung in die aus Märchenhaften grenzende Schlamperei im kolonialen Rechnungswesen gebracht worden ist, so trägt hieran der Rechnungshof das Hauptverdienst. Wie unverantwortlich wäre in unseren herrlichen Kolonien mit dem Gelde der deutschen Steuerzahler gehaust worden ist, dafür geben unser Fraktionsredner Noske und Erzberger vom Zentrum eine Fülle geradezu provozierender Beispiele. Was soll man dazu sagen, wenn das Rechnungsjahr einer einzigen Kolonie ein Plus von 1000 Mark für Streichhölzer aufweist? Das gelobte Land der Schlamperei scheint besonders Ostafrika gewesen zu sein. Nicht un interessant ist die Frage, ob man gewisse Provinzuln vom Kilimandjaro nicht noch regelhaftlich machen kann. Selbst der große Bottich für Schönfärberei, über den Oberlehrer Görde aus Brandenburg verfügt, versagte dieses Mal. Am Donnerstag ist Schwerinstag. Zunächst wird die Beratung des sehr berechtigten polnischen Antihakatenantrags fortgesetzt.

## Das Koalitionsrecht der Landarbeiter.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Mittwoch bei der Weiterberatung des Landwirtschaftssets zu einer Debatte über die innere Kolonisation und über das Koalitionsrecht der Landarbeiter. Während der Reichstag in voriger Woche den Antrag unserer Fraktion, der im wesentlichen die Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern verlangt, einer Kommission überwiesen hatte, ist natürlich die reaktionäre Mehrheit des Dreiklassenhauses der Ansicht, daß die Rechtslosigkeit der Landarbeiter aufrechterhalten werden muß. Der freisinnige Abgeordnete Dr. Grüger (Hagen) hatte ganz mit Recht für den Arbeitermangel auf dem Lande die schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und vor allem die Vorherrschaft der Großgrundbesitzer verantwortlich gemacht. Nach Ansicht des freisinnigen Redners sind auch die schlechten Wohnungsverhältnisse daran schuld, wenn die Arbeiter lieber in die Städte abwandern. Aber diese Wissenswahrheiten, die von unsern Genossen seit Jahren angeführt werden, paßten natürlich den Konseriativen nicht.

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Große, außergewöhnlich billige

## Spitzen-Extratage

Wir bringen große Posten **modernster Tüllstoffe** ca. 35 cm breit, **Spachtel-** und **Tilleinsätze** sowie **Tüllspitzen** in weiß, creme, beurre usw., bis **12 cm breit**, in 6 Serien eingeteilt, zum Verkauf:

Serie I	15	Serie II	25	Serie III	30	Serie IV	45	Serie V	55	Serie VI	75
Wert bis 45 Pf. jezt Meter	15 Pf.	Wert bis 75 Pf. Meter	25 Pf.	Wert bis 1.00 Meter	30 Pf.	Wert bis 1.50 Meter	45 Pf.	Wert bis 2.00 Meter	55 Pf.	Wert bis 3.00 Meter	75 Pf.

Ein Sortiment modernster  
**Tüllstoffe**

für Blusen besonders geeignet

Wert bis 1.75  
jezt Meter

78 Pf.

Ein Sortiment  
**Stickereien**

Einsätze und  
Spitzen

Coupon 4.60 Meter  
Wert bis 1.50

98 Pf.

Besichtigen Sie unsere große **Spitzen-Dekoration** im Schaufenster **Alter Markt**

### Schönebeck-Gr.-Salze!

Sohleder-Anschliff!  
Lanzenende Anstreckerungen beweisen zu haben Zichlerkrugstraße 3.

Die Schuhm.-Bedarfsartikel

Alb. Malkowski

Schönebeck, Böttcherstraße 56

1 hochseine, neue

Satin- oder  
eichene Schlafstube

befehlend aus: Gr. Garderoben-  
schrank m. Ziegel u. Messing-  
hängen, 1 Waschtischplatte mit  
Marmor u. Antikgrauhriegel,  
2 engl. Bettdecken mit Rosen-  
Spiralmatten, 2 Nachttische  
mit Marm., 2 Stühlen, 1 Hand-  
tuchhalter für u. 175 M., usw.

1 gediegene

Wohnzimmer

befehlend aus: Bettset. Marquise,  
Zieg., 2 Stühle, 1 Tisch, 1 Hand-  
tuchhalter für nur 75 M.  
Schön gezeichnet, Damast-  
tisch, zum Tischen abgez. Säcken usw.  
zu übernehmen frei liegen.

1 großartige,  
buntarb. Küche

befehlend aus: Küchett. Marquise,  
Zieg., 2 Stühle, 1 Tisch, 1 Hand-  
tuchhalter für nur 75 M.  
Schön gezeichnet, Damast-  
tisch, zum Tischen abgez. Säcken usw.  
zu übernehmen frei liegen.

**Lorenz**

Peterstraße 17.

••••• Réunion Vineta 30 •••••  
beste 3-Pfg.-Zigarette.

Grokes vorzügliches 3534

### Landbrot



zu haben Zichlerkrugstraße 3.

Singer-Nähmaschine,

tadellos

abend, j. 12 M. z. verkauf. Göke

Goldschmiedebrücke, vorn 12 M.

R. Österroth, Tünebürger Str. 21.

Mehrere gebrauchte  
Singer-Nähmaschinen

von 25 Pfund an

— unter Garantie —

Bogelzüchter! Feinste jühe Rüb-

bei Pfd. nur 22 Pf., Glanz Pfd. nur

15 Pf. bei G. Schubert, Drog. Sudenb.

### Blumenmus

das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf.

Fabrik Leipziger Str. 14. 3204

Bogelzüchter! Feinste jühe Rüb-

bei Pfd. nur 22 Pf., Glanz Pfd. nur

15 Pf. bei G. Schubert, Drog. Sudenb.

### Damen-, Mäzen-, Anzüge

leicht man sich wieder bei Ida

Matthias, Kronprinzenstr. 5, II.

Friseurlehrling sucht F. Löper,

Reust. Schmidtstr. 15 M.

Waschtoiletten mit Marmot-Platten

25 M., Trumeau mit geschliffenen

Glas 35 M., Alkoholschrank mit

langen Scheiben 25 M., gute An-

richte 21 M. 3533

### Möbel-Ausverkauf!

Wegen Auflösung des Geschäfts ver-

kauf zu nie gebotenen billigen

Preisen: Kleiderchränke 35 M.

Verritos 35 M., Sofas 10 M.

Bettstellen mit Matratzen 18 M.

Waschtoiletten mit Marmot-Platten

25 M., Trumeau mit geschliffenen

Glas 35 M., Alkoholschrank mit

langen Scheiben 25 M., gute An-

richte 21 M. 3533

Sofas zu billigen Preisen.

Einige elegante eichene Wohnzimmer

450 M., kompl. Salons 400 M.

Herrenzimmer in eichen und nüs-

baum, hochmod. helle Schlafzimmer

200 M., farb. kompl. Küchen 90 M.

Berliner Strasse 8, 1 Tr.

Waschen Sie schon mit

Kluges 3493

Seifensalmiak??

Raune von heute an  
fortwährend  
Kanarienhähne n.  
-weibchen für  
F. Vahle, Endefit. 1, III,  
alte Neustadt  
F. H. Oehle, Sonntags im  
Restaurant H. Bod. Höherforststr. 67.

Möbelfuhrern

für Stadt und Land per Bahn

ohne Umladung empfohlen

Rudolf Eigenwillig sen.

M.-Sudenbg., Halberstädter Str. 68

3589 — Fernprecher 7005 —

3526 Romane

zu verleihen Tränsberg 23.

••••• Réunion Vineta 30 •••••

beste 3-Pfg.-Zigarette.

3000 Meter

Wachstuch=Reste

neu eingetroffen

Reste, für Küchentische passend

60x100 cm, von 30 Pi. an

Hugo Nehab

Johannisbergstrasse 2

3557

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur und Ausgabe der Zeitung Die Neue Welt; Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Druck: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsführer: August Wittmaack, 3. Februar 1882. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlitz, 3. Februar 1894, für Druckerei 1901.

Pränumerations zahlbarer Abonnementenpreis: Vierteljährl. (inl. Bringerlohn) 2 Mr. 25 Pf. monatlich 25 Pf. Der Kreisbau in Deutschland monatl. 1 Gekrönt. 1.70 Mr.; 2 Gekrönt. 2.90 Mr. Zu der Expedition und den Ausgabensteilen vierteljährl. 2 Mr. monatl. 70 Pf. Bei den Volumensteilen 2.25 Pf. Beifallsgeld: Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühr: die leidige Kosten Teilzelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Inlandsteil Seite 50 Pf. Postleistungssatz Seite 422

Nr. 48.

Magdeburg, Freitag den 26. Februar 1909.

20. Jahrgang.

## Auf des Schwertes Schneide.

Die Klänge aus dem Südosten werden immer ungemütlicher. Die Serben gebärden sich wie rauend, die Österreicher schreien provozierend zurück, das offizielle Russland treibt ein weniger durchsichtiges als gefährliches Doppelspiel, Deutschland ruht sich nicht, Frankreich ruht immer energischer nach Frieden, und England versucht, der Türkei nützlich zu sein und zugleich dem ursprünglichen Friedensstörer Lehrenthal einige Rippenstöße zu verabreichen.

Bei einem solchen Durcheinander ist es erklärlich, daß je mehr telegraphiert wird, um so weniger gesagt wird. Jeder ist auf Kombinationen angewiesen, und diese lassen sich dehnen und recken wie Gummi. Gleichwohl muß auch der fühlende Kritiker zugeben, daß die Dinge sich zuspielen und die Entscheidung über Krieg oder Frieden schon auf des Schwertes Schneide ruht. Und das ist eine recht verfängliche Unterlage.

Manches, das jeder Kombination entrückt ist und ganz auf dem festen Boden der Tatsachen ruht, spricht für die Zuspiitung. In erster Linie ist da zu melden, daß Österreich sich mit der Türkei endgültig geeinigt hat. Das amtliche Protokoll darüber ist am Donnerstag in Konstantinopel unterzeichnet worden. Dadurch bekommt Österreich freie Hand gegen die Serben. Es ergibt sich das merkwürdige Faktum, daß die Türkei, der Bosnien und die Herzegowina wegannexiert worden sind, mit dem „Raube“ sich einverstanden erklärt und daß Serbien, den der ganze Handel auf dieser und in jener Welt nicht das mindeste angeht, mit alter Lungenkraft die Herausgabe und die Herstellung des früheren Zustandes verlangt, oder daß es, wenn dies verweigert wird, Kompenstationen fordert und sich bereit erklärt, sie gegebenenfalls sich mit der Waffe in der Hand zu erkämpfen.

Der Wahnsinn der serbischen Nationalitätsheger wird durch den Vorgang der österreichisch-türkischen Verständigung ans helle Licht gerückt. Man müßte, wenn die Vernunft noch einen internationalen Kurswert hätte, annehmen, daß die serbischen Helden beschämkt von dannen schleichen. Aber die nationale Erhöhung hat schon einen so hohen Grad erreicht, daß mit Blamagen auf dem Felde der Logik nicht das geringste mehr auszurichten ist. Es müssen von den Franzosen, die sich am eifrigsten bemühen, die Serben unten zu halten, schon materielle Gegenwerte geboten werden, um die Kriegsschreier in Belgrads Straßen zur Ruhe zu bringen. Woher aber diese nehmen, nun das amtliche Österreich von der türkischen Sorge befreit und um so weniger geneigt ist, vor den serbischen Mausfallen-Kommandenren auch nur scheinbar sich zurückzuziehen oder in die aufgerissenen Mäuler als Knebel die wirtschaftlichen Konzessionen zu schieben, die vor Wochen noch als ausreichend bezeichnet wurden und heute schon als ungünstig bezeichnet werden.

Nein, man muß schon sagen, daß der serbische Wahnsinn mit gewöhnlichen Mitteln nicht mehr gebändigt werden kann. Um so weniger, als das neue Koalitions- oder Konzentrationsministerium, von dem gestern an dieser Stelle die Rede war und das sich am Donnerstag der Skupstina vorstellen wird, noch kräftiger als sein Vorläufer in die nationale Vergeltungs- und Entschädigungstrompette stoßen wird. Denn die Führung in diesem Kabinett haben die ausgeprägtesten Panlawiten, die die serbische Erde trägt; Leute, die noch vor Wochen mit russischem Gelde Rundreisen unternommen haben, um den „Schimpf“ der Annexion Bosniens von der slawischen Welt abzuwaschen.

An eine Beruhigung der Serben aus sich heraus ist folglich nicht zu denken. Es gibt nur eine Möglichkeit, sie einzuschüchtern. Das ist, wenn alle Großmächte kategorisch, und zweifelsohne erklären, daß Serbien den etwaigen Wassengang auf eigene Rechnung und Gefahr unternehmen würde. Alle Großmächte, Russland voran. Aber Russland wird hierfür nicht zu haben sein. Es stehen dabei die Sympathien und die Hoffnung aller Slawen außerhalb Russlands auf dem Spiele: Dieser Einsatz ist zwölfzig zu hoch; er hofft mit dem bisher beliebten falschen Doppelspiel weiter zu kommen.

Und so gehen wir dank den panlawistischen Gelüsten am Abgrund eines europäischen Krieges entlang. Denn was Deutschland für Österreich bedeutet Frankreich für Russland. Wird Deutschland in den Streit hineingezogen, hat auch Frankreich als Russlands Verbündeter aufzustehen. Eine Aussicht, die den Atem stocken läßt und die es begreiflich macht, daß die ganze französische Presse heute auf Serben einfaßt und stürmisch nach einem Dazwischenreten der Großmächte ruft.

Der deutsche Reichstag aber schweigt wie immer. Um die auswärtige Politik kümmern sich die bürgerlichen Parteien nicht. Dazu sind ja die regierenden Minister da. Und die Minister wieder wissen nicht, was sie dazu sagen könnten, denn sie haben ja nichts zu sagen. Im November wollte der Reichstag die auswärtige Politik lenken und leiten; im Februar hat man so ein unbarmhäftiges Gelüste längst vergessen.

Und derweil tobten die Serben und legen die Fackeln an den Bau westeuropäischer Kultur, Wohlfahrt und Gesittung . . .

## Politische Übersicht.

Magdeburg, den 25. Februar 1909.

### Der rettende Schnaps.

Die ostelbischen Großgrundbesitzer wollen für die Reichsfinanzreform nicht nur nichts bezahlen, sondern sie wollen dabei noch etwas verdienen. Dem armen Reiche muß auf die Beine geholfen werden — natürlich! —, denn das Reich muß stets in der Lage sein, die Junker beim Militär und in der Diplomatie standesgemäß bezahlen zu können. Aber wenn man nun schon ein paar hundert Millionen jährlich zu Reichszwecken neubeschaffen muß, und wenn man dazu die Stimmen und den Einfluß des adeligen Grundbesitzes braucht, „um das nationale Werk der Finanzreform zu stände zu bringen“, ist es doch, wie die Dinge nun einmal liegen, nur natürlich, daß man die ewig Notleidenden mit einigen Prozenten an dem Geschäft beteiligt.

Diese Beteiligung der Junker soll bekanntlich bei der Besteuerung oder Monopolisierung des Branntweins durchgeführt werden. Der Schnaps muß es bringen. In derselben Sitzung der „Steuer- und Wirtschaftsreform“, in der man den greisen Professor Adolf Wagner niederschrie, weil er vom Großgrundbesitz ein bescheidenes Opfer zugunsten des Reiches verlangte, wurde eine Resolution des Herrn Königlichen Kammerherrn von Putlitz angenommen, worin im Interesse der Kartoffelkultur „jede Steuergesetzgebung, die den Verbrauch von Kartoffeln in der Brennerei erheblich mindert, sei es durch zu starke Belastung des Trinkbranntweins, sei es durch unzureichende Vergütungen für den denaturierten Spiritus zurückgewiesen“ wird. — Gegen eine „zu starke Belastung des Trinkbranntweins“ ist nun die Sozialdemokratie auch, weil sie in der Besteuerung des Branntweins kein geeignetes und berechtigtes Mittel zur Verminderung des Branntweinkonsums erblickt, und weil sie vor allem die zweckwidrige und volksfeindliche Werbung und der aus Branntweinsteuern gewonnenen Mittel durch das Reich nicht billigt. Aber darin unterscheidet sich die Sozialdemokratie auch in der Frage der Branntweinsteuer grundsätzlich von den Agrariern, daß sie den Rückgang des Verbrauchs an Trinkbranntwein mit Freude begrüßt, während die Junker bloß von der einen Sorge erfüllt sind, daß nur recht viele Schnaps getrunken wird.

Der Branntwein ist kein Freund, sondern ein Feind der Menschenheit, ganz besonders des Proletariats. Man kann über die Mittel zur Bekämpfung der Schnapspest streiten und insbesondere der Meinung sein, daß Konsumsteuern ein geeignetes Mittel zur Einschränkung des Branntweinverbrauchs darstellen — aber in dem Ziele, den Verbrauch von Trinkbranntwein zu vermindern, könnten, sollte man meinen, die anständigen Leute aller Parteien einig sein. Die Zigarettenfabrikanten, die von dem Geschäft der Volksvergiftung leben, haben aber, sowie das Projekt einer neuen Branntweinsteuer auftritt, nur die eine Sorge: „Wenn nur der Schnapsverbrauch nicht zurückgeht!“

Würde weniger Schnaps getrunken, so müßte man mehr Kartoffeln an das Vieh, namentlich an die Schweine verfüttern, man würde also aus den Kartoffeln statt des unnötigen, nicht nährenden noch wärmenden Leib und Seele vergiftenden Branntweins gesundes, nahrhaftes Fleisch erzeugen! Welch ein Unglück! Denn die Verwertung der Kartoffel in der Brennerei rentiert ja viel besser als ihre Verwertung im Viehstall. Darum wird die Gesetzgebung dafür verantwortlich gemacht, daß der Schnapsverbrauch nicht zurückgeht. Die Tabaksteuer wird den Verbrauch der gänzlich unschuldigen Zigarette und des noch unschädlicheren Rauch-, Schnaps- und Kautabaks einschränken — Tausende von Tabakarbeitern werden dadurch um Lohn und Brot kommen. Aber fällt es den Junkern ein, gegen eine Tabaksteuer zu protestieren, die den Tabakverbrauch zu vermindern droht? Nicht im allerentferntesten! Die ostelbischen Junker planen ja

keinen Tabak, und so „notleidend“ sie sind, haben sie es doch noch weniger notwendig, als schlechtbezahlter Tabakarbeiter Zigaretten zu rollen! So sieht ja auch das Spiritusmonopol der Regierungsvorlage reiche Entschädigungen für den Gang der Schnapsbrenner-Liebesgabe vor, von einer Entschädigung der schwer bedrohten Tabakindustrie ist aber durchaus nicht die Rede!

Nach dem „Berliner Tageblatt“ soll aber neuerdings ein neuer sauberer Plan ausgeheckt worden sein, der den Gewinn der Großgrundbesitzer an der Reichsfinanzreform aufzubedient und erhöhen soll. Man beabsichtigt zwar auf der einen Seite die Liebesgabe von 20 Mark, die der Schnapsbrenner für jeden Hektoliter seines Kontingents in seine Tasche steckt, auf die Hälfte zu ermäßigen, zugleich aber eine neue Liebesgabe einzuführen, die im Gesamtstet höher sein soll als die halbierte alte Liebesgabe. Man will das Monopol fallen lassen, dafür aber die Brennsteuere reformieren. Neben dem Kontingent für Trinkbranntwein soll ein zweites Kontingent geschaffen werden, das die durchschnittliche Gesamtproduktion der einzelnen Brenner umfaßt. Was dann jenseits dieses Kontingents an Spiritus hergestellt wird, verfällt einer Brennsteuere, die um 8 bis 10 Mark pro Hektoliter höher gedacht ist als der höchste Satz der gestaffelten Brennsteuere innerhalb des Produktionskontingents. Da diese höhere Steuer auf die Preisbildung nicht bloß der von ihr getroffenen Produkte, sondern der Gesamtproduktion wirkt, würden die Brenner abermals ein vorzügliches Geschäft machen.

Ob nun die Details dieser Nachricht richtig oder falsch sind, so steht doch so viel fest: Der § 11 der Junker heißt: Es wird weiter Schnaps getrunken! Je mehr, desto besser. Das Reich mag dabei auch ein paar Großchen haben, aber der Hauptgewinn muß in die Tasche der Patrioten vom platten Lande fließen. Da für zu sorgen ist die Secke der Reichsgegesetzung. Dazu wird die Reichsfinanzreform gemacht! —

### Afrikanische Schlamperei.

Der Reichstag hielt am Mittwoch seine letzte Sitzung in diesem Sessionsabschnitt ab. Das Haus war ganz außerordentlich schwach besetzt, dagegen wimmelten die Tribünen von weiblichen und männlichen Gestalten aus dem Circus Busch. Außer einigen dritten Lesungen, die völlig debattlos erfolgten, standen der Etat des Rechnungshofs und eine Mandat kolonialer Rechnungsläden auf der Tagesordnung. Dem Rechnungshof wurde von verschiedenen Seiten nicht unverdiente Anerkennung gezollt. Wenn etwas Ordnung in die aus Märchenhaften grenzende Schlamperei im kolonialen Rechnungswesen gebracht werden ist, so trägt hieran der Rechnungshof das Hauptverdienst. Wie unverantwortlich wußt in unsern herrlichen Kolonien mit dem Gelde der deutschen Steuerzahler gehaust worden ist, dafür geben unter Fraktionsredner Noske und Erzberger vom Zentrum eine Fülle geradezu provozierender Beispiele. Was soll man dazu sagen, wenn das Rechnungsjahr einer einzigen Kolonie ein Plus von 1000 Mark für Streichhölzer aufweist!? Das gelobte Land der Schlamperei scheint besonders Ostafrikaan gewesen zu sein. Nicht un interessant ist die Frage, ob man gewisse Prokonzile vom Kilimandjaro nicht noch regreißpflichtig machen kann. Selbst der große Bottich für Schönfärberei, über den Oberlehrer Görde aus Brandenburg verfügt, versagte dieses Mal. Am Donnerstag ist Schwerinstag. Zunächst wird die Beratung des sehr berechtigten polnischen Antihäkatenantrags fortgesetzt. —

### Das Koalitionsrecht der Landarbeiter.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Mittwoch bei der Weiterberatung des Landwirtschaftsstaats zu einer Debatte über die innere Kolonisation und über das Koalitionsrecht der Landarbeiter. Während der Reichstag in vorheriger Woche den Antrag unserer Fraktion, der im wesentlichen die Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern verlangt, einer Kommission überwiesen hatte, ist natürlich die reaktionäre Mehrheit des Dreiklassenhauses der Ansicht, daß die Rechtlosigkeit der Landarbeiter aufrechterhalten werden muß. Der freisinnige Abgeordnete Dr. Grüger (Hagen) hatte ganz mit Recht für den Arbeitermangel auf dem Lande die schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und vor allem die Vorherrschaft der Großgrundbesitzer verantwortlich gemacht. Nach Ansicht des freisinnigen Redners sind auch die schlechten Wohnungsverhältnisse daran schuld, wenn die Arbeiter lieber in die Städte abwandern. Über diese Binsenwahrheiten, die von unseren Genossen seit Jahren angeführt werden, pfosten natürlich den Konservativen nicht

In ihren Kram, und so schickten sie den forschen Landrat v. Bodelberg vor, um ihn ein Sprüchlein gegen die Koalitionsfreiheit der ländlichen Arbeiter hersagen zu lassen. Für die schlechten Wohnungsverhältnisse auf dem Lande wußte er weiter nichts anzuführen, als daß die städtischen Wohnungsverhältnisse noch schlechter seien. Erstens ist das nicht wahr und zweitens ist das keine Entschuldigung. Im übrigen warf der konservative Redner der Linken mangelhaftes Verständnis der ländlichen Verhältnisse und ähnliche Fehler vor, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür zu erbringen. Herr Pachniede von der Freisinnigen Vereinigung, der bekanntlich schon in der Wahlredtsrede des Fürsten Bülow „manches Erfreuliche“ gefunden hatte, begrüßte auch diese junferliche Rede mit Freuden, weil es in ihr in einem nichts sagenden Nebenjag hieß, auch die Rechte wolle kein Abhängigkeitsverhältnis für die ländlichen Arbeiter. Man sieht, wie wenig es braucht, um diesem Freisinn eine Freude zu machen! —

## Die Hochwasserschäden.

In einer Abendssitzung verhandelte das Abgeordnetenhaus über die Hochwasserschäden in der Altmark und in Mitteldeutschland. Die Regierung sagte schnelle Hilfe zu und die Redner aller Parteien versicherten die armen Unglücklichen ihrer wärmsten Teilnahme. Für unsre Partei sprach Genosse B o r g m a n n in kurzen Worten den wadern Helfern Dank und Anerkennung aus. Als er forderte, daß die Unterstützungen o h n e A n s e h e n d e r P e r s o n gewährt werden möchten, hielten einige Abgeordnete auf der Rechten es für angebracht, unsern Redner durch lautes Hohn- gelächter zu unterbrechen. Abgesehen von diesem Rüttlon verließ die Debatte in vollster Einmütigkeit. Die Regierung ließ durch den Mund dreier Minister erklären, daß sie den Geschädigten Darlehen gewähren wolle. —

## Die Zuckspitze vor der Duma:

Die russische Duma verhandelte am Mittwoch die Interpellationen unserer Genossen und der Kadettenpartei über das System der zarischen Regierung, die durch *Vodspile* „terroristisch“ Mord ausführen lässt, um dann aufs neue mit ihren Henscherchen jede Regierung bürgerlichen und proletarischen Freiheitsstrebens niederzuknüppeln.

Für die sozialdemokratische Dumafraktion sprach Abgeordneter Pofrowsky, der die ganzen bekannten Oddspieleien des Azew vor der Duma aufrollte. Er wies nach, daß Azew seine Provokationen mit Wissen der Regierung in großem Maßstabe betreiben konnte. Azew habe auch selbst an einer ganzen Reihe von Morden persönlich und mit Wissen der Regierung teilgenommen. Pofrowsky nannte darauf mehrere Polizeiaugenien, die ebenfalls zu Provokationen terroristischer Akte verwendet worden seien, und schloß ein derartiges Material sei genügend der Beweis dafür, daß die ganze Regierungspolitik auf dem Provokationsystem basiere.

„Gehi russische“ Abgeordnete verlangten nach der Rede Kotsromskys, daß die Interventionen überhaupt nicht verhandelt würden, da die Tuna Wichtigeres zu tun habe, als sich um die Tätigkeit der Prorebateure zu kümmern. Indessen war der Ministerpräsident nicht dieser Meinung. Er hielt vielmehr eine lange Verteidigungsrede für die Regierung, die auf die Tätigkeit der Tschech angewiesen sei. „Da Agawas Stellung unter den Revolutionären bis 1906 keine einflußreiche war, konnte er bei den Attentaten weder eine Rolle spielen noch sie verhüten. Erst 1906 wurde er Vertreter des Zentralkomitees und seitdem sind alle Anschläge des Zentralkomitees fehlgeschlagen und aufgedeckt worden“, erklärte Stolzrin. Dass die meisten dieser Anschläge von Agawas selbst inszeniert wurden, um irgendwelche „Verdächtigen“ den Schergen des heiligen Russlands auszusiefern, das will der Minister nicht wissen. Es ist auch bekannt, dass Unangenehme abzuleugnen, um sich selbst den Anhänger des „Retters des Vaterlandes“ zu geben.

Die Duma hat die Verhandlungen noch nicht beendet. Wie sie aber auch verlaufen mögen; das Blut der Opfer der Zofkittel fließt an der Magierin's Stiefelauß' ; —

## Deutschland.

**Bürgerlicher Wahlrechtswidder.** Die Bürgerliche Freiheit fordert die Stadträte, dass aus Strenze nach dem beschäftigten Wahlkreis Bremen, in dem der Freiherr von Ketteler gewählt, 1891, noch demokratische Abgeordnete abgesetztes werden mögen, um dass das Wahlrecht erneut zu können. Und Münzen nimmt eine Reihe, die diese Nachfrage vollständig erlegen ist. Wenn Münzen nach handelt es sich um einen rechtsradikalen Politiker heraus, der hingerichteten Fabrikarbeiter aufgrund einer angeblichen „Schlägerei“ bei Zuchthausstrafe ihre Freiheit in den

Einen Fürsten als Volksvertreter zu wählen ist —

**Das übliche Dementi.** Das im Jahre 1911 eine neue Wahlverordnung brachte, hat das Strafgerichtsurteil bestätigt. Neben den Strafverfolgungen der Vertragsfeinde sind nun bestrafbare Geschütze erlaubt, denn ein solches Dementi entgegengetragen wird, wenn es nicht richtig ist, daß die Errichtung eines neuen Gewerbevereins gestattet werde. Unter dem beständigen Einwurf der Strafverteidigung stimmen hier die verantwortlichen Stellen mit. Wenn man bestreitet, daß ein neuer Gewerbeverein gestellt werden soll, so führt das nicht aus, weil es ja nach dem

Über das Bischöfchengeleit und die Nachricht entrichtet  
dass wir einen Schrein der Seele des Heiligen zu setzen ist, und zwar bestellt  
und die Regierung des befreiften Christenlandes eine Reliquiarum  
seines heiligen Hause. Wenn dies Gege legt ist, so hat die Kirche  
keine Verantwortung mehr zu behaupten. Der Bischof ist der  
Geistliche, der über den Verlust seines heiligen Hause, jedoch

möglich machen, daß alle vom Zolltarif nicht erhaften landwirtschaftlichen Produkte nun auf andre Weise von der Einführ nach Deutschland ausgeschlossen werden. Es handelt sich dabei wesentlich um Milch, Butter, Eier und ähnliche Produkte. Das Gesetz geht aber noch weiter. Es können künftig auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung der Viehseuchen sogar Versammlungen verboten werden, nämlich dann, wenn anzunehmen ist, daß im Stall des Anwesens, in dessen Saal die Versammlung stattfinden soll, Vieh steht, das der Behörde seuchenverdächtig oder seuchenempfänglich erscheint. Dieser Eventualität haben die Vertreter der Regierung in der Kommission ausdrücklich zu gegeben. —

**Wo die Wohlstigkeit aufhört.** Die „Freie Studentenschaft“ in Halle a. S. wollte in den „Thailojalen“ durch ihre Mitglieder zum Besten der studentischen Arbeiterlehrkurse, Otto Ernst Komodie „Jugend von heute“ aufführen lassen. Der Dichter ertheilte dazu die Genehmigung. Der Stadttheaterdirektor Richardts, der das alleinige Auffhrungsrecht des Stückes erwerben hat und nach der jüngst über das Bhnenende veröffentlichten Broschure ein ganz horrende Einkommen hat, verbott aber in lichter Stunde auch die teilweise Aufführung des Stückes und drohte mit Nebewachung, Anzeige bei Gericht und Universität. —

## Aus der Parteibewegung.

**Wahlerfolge der Partei in Frankreich.** Bei den Erstwahlen zur Deputiertenkammer, die am Sonntag stattfanden, hat die sozialistische Partei, trotz der für sie ungünstigen Situation, glänzende Stimmenzahlen erreicht. Herr Clémenceau hatte bekanntlich die durch die Senatswahlen, wobei 23 Deputierte zu Senatoren gewählt worden waren, notwendig gewordenen Erstwahlen auf drei Termine verteilt, wobei die Wahlkreise, die für die sozialistische Partei am aussichtslosesten sind, zuerst brannten. Von den sechs Wahlkreisen, die am Sonntag zur Wahl standen, hatte die Partei bisher nur in einem sich an der Wahl beteiligt, in dem ländlichen Wahlkreis Rochechouart (Haute-Vienne). Bei der letzten Wahl erhielt hier der Parteidandidat 565 Stimmen, während am Sonntag die sozialistischen Stimmen auf 1674 stiegen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Wahl des 2. Wahlkreises von Toulon, die durch die Wahl des clémenciatischen Radikalen Martin zum Senator, in Gemeinschaft mit Herrn Clémenceau selbst, notwendig war. Die Partei hatte hier zum erstenmal einen eignen Kandidaten aufgestellt. Außer-

Der zum erstenmal einen eigenen Wahlkreis aufgestellt. Zugleich waren noch sieben mehr oder weniger radikale oder „unabhängige“, meist jedoch gut clemencistische Kandidaten aufgestellt. Der offizielle Regierungskandidat war der Bürgermeister von Toulon, ein „unabhängiger Sozialist“, der im ganzen 1492 Stimmen erhielt, während Genoëse Renaudel 1939 Stimmen auf sich vereinigte. Nach Renaudel kommt ein nationalistisch-radikaler Bürgermeister und Fabrikant, der 2378 Stimmen erhielt. Die andern Kandidaten erhielten zwischen 1000 und 2000 Stimmen, außer zweien, die nur wenige Stimmen auf sich vereinigten. Es ist wahrscheinlich, daß wir diesen Wahlkreis in der Stichwahl holen. Im 6. Wahlkreis von Marseille beteiligte sich die Partei gleichfalls zum erstenmal. Vertreten war er bisher durch einen „unabhängigen Sozialisten“. Der sozialistische Kandidat erhielt 3756 Stimmen, gegen 1859 Stimmen, die auf den „Unabhängigen“ entfielen, 1294 auf einen Radikalen und 312 Stimmen auf einen Syndikalisten. Genoëse Jaurès schreibt in der „Humanité“, es sei möglich, daß wir diesen Wahlkreis in der Stichwahl holen. Von Interesse ist noch die Erstwahl für den Führer der Progressiven, Ribot, im 1. Wahlkreis des Départements Pas-de-Calais. Die Partei hatte nur einen Zählkandidaten aufgestellt. Herr Ribot war wiederholt ohne Gegenkandidaten gewählt worden. Ein von ihm patronierter „Einfrerepublikaner“ erhielt jedoch nur 2792, ein Klerikaler 1968 und ein von den Radikalen empfohlener „Unabhängiger“ 1242 Stimmen. —

**Die Märzzeitschrift 1909.** Dem Andenken der revolutionären Bewegung von 1848 widmet der Partieverlag der Wiener Volksbuchhandlung alljährlich eine „März-Zeitung“ in wahrhaft künstlerischer Ausstattung zum Preise von 20 Pfennig. Auch die soeben unzugelassene diesjährige Märzzeitschrift steht ihren Vorgängern an stilvoller Ausstattung in feiner Weise nach. Angesichts der Wahlrechtsbewegungen und der Sülowischen Sozialistenfrage dürfte das Andenken an die Märzgefallenen bei den geläufigen organisierten Arbeiterschaft mehr denn je in den Vordergrund treten, weshalb wir die „Wiener Märzzeitung“ angelegenheitlich empfehlen können. Sie ist bei allen Partieibuchhandlungen oder Kolporteuren der Partei erhältlich. Wo dies ausnahmsweise nicht der Fall sein sollte, verleiht die Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. So. in Wien VI L Gumpendorfer Straße 18, gegen Entsendung von 25 Pfennig in Briefmarken die gesuchte Zeitung per Kreuzband. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streif der Eulengebirgsweber, der zur Abwehr einer Schatzabfuhrung bis zu 30 Prozent gefordert wird, hat noch zu keine Einigung geführt. Die betreute Firma, die "Schlesische Uniweber" bzw. C. Rengschauer Zöpfe und Karl Voßkühler" hat deshalb jetzt 417 Arbeitern gefündigt, die im Nebenbetrieb verpflichtigt sind, wenn sie für die Dauer des Streiks keine Arbeit vorhanden ist. —

**Löhnereduzierungen in der Glashütte.** In Rauch (Glaströpfchen) haben die Glashüttenbesitzer den bisherigen Lohntarif großzügig geschränkt. Da die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, die erwartet niedrigen Löhne tragen zu lassen, dürfte es zu Streit kommen. —

**Lohnkampf der Schuhmacher.** Bei der Firma Gieckes in Sehne (Dannenwalde) stehen die Schuhmacher im Lohnkampf. Zugang ist verweigert. —

**Achtung, Metallarbeiter!** In der Augellagersfabrik in Leipzig-Plagwitz treiben die Arbeiterschaft 30 Mann entlassen werden sind, die sich geweigert haben, Nebenstunden zu machen, bevor ihnen der Gehaltszufluss bekräftigt wird. —

zündungen und lange Arbeitstage der Angestellten des Gewerbeaufsichtsamtes. Das „Hamburger Echo“ istreibt hierzu (Nr. 4 vom 21. November) „Die Hamburger Nachrichten“ lassen sie einiger Zeit durch einen ganz besonderen geschäftigen Redakteur die Branche, Nachrichten und Papierfördere der hiesigen Arbeiterschaftsverbände und des Gewerbeaufsichtsamtes durchdringen, so daß nicht etwas fände, das man im Fleißerverband nicht dem Gesetzgeber an die Nachschreibe bringen könnte. Vor einiger Zeit haben die „Hamburger Nachrichten“ sogar die Schamlosigkeit entdeckt aufzuheben, entdecktes Personal des Konsumbetriebs „Brauhaus“ ließ sich auf der Redaktion der „H. A.“ melden. Jetzt werden vor mir das in der Anklageurten Erwähnt gegen die „H. A.“ jetzt offizielle Redakteur E. H. von den „H. A.“ mit Personal in Verbindung gelegt, das dem „Hamburger Gewerbeaufsichtsamt“ entstammen ist. Und die von diesem erhaltenen Informationen sind zu zwei Artikeln im Tagesschreiber der „H. A.“ berichtet, die sehr schwere Straftäglichkeit gegen den Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes und gegen die Mitglieder der Verwaltung des Gewerbeaufsichtsamtes enthalten. Die Angestellten werden gegen die „Hamburger Nachrichten“ ein Verfahren eingestellt und verfahren erledigen. Auch wir werden darin eingehen nachtreiben können, doch bis von den „H. A.“ ausgetilten Strafverfahren umsetzen wird. Nur heute wollen wir uns erläutern, damit die bei den Untersuchungen erhobenen Straftäglichkeiten nicht länger unüberprüft bleiben, daß die den Artikeln des „Hamburger Echo“

behaupteten Tatsachen entweder absolut erfunden sind, oder daß kleine Wahrheiten so frisiert sind, daß sie zur Lüge wurden." —

## Krise in der Gewerkschaftsbewegung Frankreichs.

Eine Personalkrise in der Leitung der Gewerkschaften Frankreichs hat die seit Jahren geführten innern Kämpfe der französischen Gewerkschaften um die Taktik erneut werden lassen. Sowohl der erste wie der zweite Sekretär der Konföderation, wovon der eine die Funktion des Vorsitzenden, der andre die Funktion des Redakteurs des Zentralorgans ausübte, wie auch der Kassierer hatten ihre Demission gegeben, sämtlich in der Hauptsache aus persönlichen Gründen. Bis jetzt ist erst der Posten des Kassierers besetzt worden, und wenn die zwei extremen Flügel der Gewerkschaften bei der Wahl des Kassierers es vermieden haben, miteinander die Klinge zu streuzen, so wird es bei der in den nächsten Tagen vorzunehmenden Wahl der beiden Sekretäre anders kommen.

Die Situation der verschiedenen Richtungen innerhalb der französischen Gewerkschaften ist heute nicht mehr dieselbe wie vor 8 Jahren. Damals ging der revolutionäre Flügel der Sozialisten mit den Anarchisten zusammen, um die reformistischen, im Gefolge Millerands marschierenden Sozialisten von der Leitung der Gewerkschaften zu verdrängen. Es wurden zwei revolutionäre Sozialisten und zwei Anarchisten in die Leitung der Gewerkschaften gewählt. Heute besteht die Gefahr des Ministerialismus nicht. Auch die Kämpfe unter den Sozialisten haben außerhalb der Partei so gut wie ganz ausgehört. Die Partei ist nicht nur organisch geeinigt, auch die moralische Einigkeit ist, von einigen Pariser Extremisten abgesehen, hergestellt. Nur der herbeistehende Flügel, soweit er in den Gewerkschaften tätig ist, geht noch mit den anarchistischen Syndikalisten zusammen. Dagegen sind viele der Syndikalisten, die der Partei nicht angehören, von den anarchistischen oder anarchisierenden Syndikalisten abgerückt, während der reformistische Flügel zugleich sich nach links entwickelt hat.

Trotz dieser Verschiebungen ist es möglich, daß die Syntikalisten der extremen Richtung bei den bevorstehenden Wahlen der Leitung der Konföderation siegen werden, obwohl sie in der Gewerkschaftsbewegung zweifellos eine kleine Minderheit bilden. Das ist in den meisten französischen Gewerkschaften nicht anders.

Die französischen Gewerkschaften sind mit wenigen Ausnahmen auf sogenannter föderalistischer Basis aufgebaut. Durch die Art, wie dieses System angewendet wird, kommt es jedoch auf sein ungefährtes Gegenteil hinaus. In der Theorie soll das föderalistische System das Überwiegen einer Zentralgewalt verhindern. So wie etwa der deutsche Bundesrat sich aus den Vertretern der deutschen „Bundesfürsten“ zusammensetzt und also gemeinsam deren Interessen vertreibt, so soll — nach der Theorie — die Gewerkschaftsleitung, der Föderationsrat sich aus den Vertretern der lokalen Fachvereine zusammensetzen. Soweit Arbeiterorganisationen in Betracht kommen, hat lediglich die sozialistische Partei dieses System auch praktisch durchgeführt. Aller zwei Monate kommen aus allen Teilen Frankreichs die Delegierten der Bezirksverbände zusammen, die gemeinsam den Nationalrat der Partei bilden. In der Zwischenzeit hat eine vom Parteitag gewählte „Verwaltungskommission“ für die Ausführung der laufenden Geschäfte zu sorgen. Die Vertretung auf dem Nationalrat und auf dem Kongress ist proportionell, das heißt die Bezirksverbände (Föderationen) haben eine ihrer Mitgliederzahl entsprechende Stimmenzahl. Die direkte Vertretung der Föderationen auf dem Nationalrat ist aber er verwirklicht, seit die Partei, dank der 3000 Franc, die jeder Abgeordnete von seinen 15 000 Franc Düten an die Parteitafel abliefern muß (davon 1800 Franc an die Zentralkasse), die Fahrtkosten von je einem Delegierten aus der Zentralkasse bezahlt. Früher wurden die Mandate Pariser Genossen übertragen, so daß tatsächlich Paris die Partei beherrschte.

So ist es auch heute noch in fast allen Gewerkschaften. Man kann sich leicht die Folgen dieses Systems vorstellen. Wird in irgend einem Ort ein Syndikat gegründet, so hat es einen Delegierten in den Föderationsrat der Gewerkschaft zu entsenden. Natürlich kennen die neugeworbenen Mitglieder niemand in Paris. Der Sekretär empfiehlt dem Syndikat also einen ihm bekannten Pariser Kollegen, und damit ist die Sache erledigt. Da nun die Funktionäre der Gewerkschaften nicht auf den Kongressen, sondern vom Föderationsrat gewählt werden, so liegt die ganze Leitung der Gewerkschaften in Händen der Pariser. Die Föderationsräte der Gewerkschaften erneuern sich sogar jagen selbst. Nun ist es in dem kleinbürgerlichen Paris nicht verwunderlich, daß die

in dem Handelsgesetz das Gesetz der Gewerkschaften, die anstreitenden Elemente die Oberhand haben. Wer am lautesten ist, wird am meisten gehört. Die Föderationsräte und die Vertreter der Arbeitsbörsen (Gewerkschaftskartelle), die nach dem gleichen System „gewählt“ werden, wählen ihrerseits die Delegierten der Konföderation (Generalkommission), die den Ausschuss und die Funktionäre wählen. So liegt die Leitung der gesamten Gewerkschaften in Händen der turbulenten, kleinbürgerslich-anarchistischen Pariser. Eine Ausnahme machen davon nur einige Gewerkschaften, die aber gerade den reformistischen Flügel bilden. Das sind die Buchdrucker, die Textilarbeiter, die Porzellanarbeiter und die Bergarbeiter. Die lokalen Syndikate würden sich wahrscheinlich mehr um die Stellungnahme ihrer Delegierten in den Föderationsräten kümmern, wenn deren Beschlüsse für sie eine größere praktische Bedeutung hätten. Da die Zentralbeiträge nur minimal sind, Unterstützungsseinrichtungen nicht bestehen (nur der Verband der Maschinenbauer macht eine Ausnahme), oft nicht einmal Streifunterstützung, so ist es den Syndikaten ziemlich gleichgültig, was die Pariser beschließen. Auch die Vertretung auf den Kongressen vollzieht sich ungeschickt nach dem gleichen System. Nur die großen Syndikate sind imstande, einen eignen Delegierten zu senden. Da aber jedes Syndikat eine Stimme hat, werden sie von den kleinen Syndikaten, deren Vertretung meist in Händen bekannter Pariser liegt, erdrückt. Daher auch der Widerstand gegen hohe Zentralbeiträge und Unterstützungsseinrichtungen. So sind die Beschlüsse der Kongresse, so revolutionär sie aussehen, nur fassadisch. Der Metallarbeiterverband gehört zum Beispiel zu den „revolutionären“ Gewerkschaften, die — in der Theorie — Unterstützungsseinrichtungen verwiesen. Zwei Drittel der dem Verband angegliederten Syndikate haben jedoch für sich Unterstützungsseinrichtungen eingeführt.

Ein solches System, so günstig es für die Syndikalisten auch sein mag, läßt sich jedoch auf die Dauer nicht aufrecht erhalten. Trotz allem wachsen die Gewerkschaften unter der Wirkung der ökonomischen Entwicklung. Damit nehmen jedoch die Kämpfe an Ausdehnung und Schärfe zu und damit wächst das Bedürfnis nach gefüllten Kassen. So haben sich auch revolutionäre Gewerkschaften gezwungen gesehen, wohl oder übel ihre Zentralbeiträge zu erhöhen. So die Bauarbeiter, die Metallarbeiter, die Formarbeiter usw. Damit wächst aber auch das Interesse der Syndikate an den Beschlüssen der Föderationsräte. Die „revolutionäre“ Theorie, die bisher neben der „reformistischen“ Praxis eingerieben ist, kommt mit ihr nun in Konflikt. Das ist die eigentliche Ursache der gegenwärtigen Krise in den revolutionären Gewerkschaften, die allerdings von außen sich andeutet und anhört. Sie wird und kann nur — früher oder später — mit dem Siege des „Reformismus“ enden, das heißt mit der praktischen Führung des gewerkschaftlichen Klassenkampfes.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 48.

Magdeburg, Freitag den 26. Februar 1909.

20. Jahrgang.

## Die Altmark unter Wasser.

Vor Paris nichts Neues! Mit diesem geflügelten Wort aus dem Kriege von 1870/71 kann man die Situation am treffendsten zeichnen. Das Wasser wankt und weicht nicht, es fließt hin und wieder zum Angriff vor, zieht sich aber bald wieder zurück. Und das schwere Gedächtnis, das die Menschen gegen das Eis verweben — die Eisbrecher und die Dynamitpatronen —, kann nur schwer etwas ausrichten. Der Feind ist noch immer zu stark und erhält durch den Frost nächtlicherweise immer wieder Verstärkung. So werden die vom Wasser Belagerten noch recht lange aushalten müssen. Folgende Meldungen liegen vor:

Die sieben Eisbrecher auf der Elbe sind am Donnerstag nur eine Strecke von etwa  $\frac{1}{2}$  Meter vorgedrungen. Der Leiter der Eisbrecher, Wasserbauingenieur Liese, erklärte, daß an der jetzigen Arbeitsstelle das Elbbett mit Eis verarmelt ist. Unter dem Wasserstand befinden sich  $\frac{1}{2}$  Meter Eis, über dem Wasserstand gleichfalls  $\frac{1}{2}$  Meter. Die Eisbrecher haben also gegen eine  $\frac{1}{2}$  Meter hohe Eismasse anzutämpfen. Der Vorderteil des Schiffes ist bei der Arbeit jetzt mit Schollen überfroren. Auch der Bug steht freienweise im Eis. Unter diesen schwierigen Verhältnissen dürfen die Eisbrecher nach Aussage eines ihrer Kapitäne noch 8 Tage zu tun haben, ehe sie die Bruchstelle erreichen. Am Mittwoch morgen begab sich der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dr. Hegel, auf dem Eisbrecher "Widder" von Wittenberge aus an die Arbeitsstätte der Eisbrecher, die nur eine schwere Fahrtshohe aufzubrechen vermögen. Pioniere werden mit Dynamit die Eismassen sprengen.

Zwischen Eichhausen ist infolge einer Eisstopfung das Wasser am Dienstag nachmittag wieder gestiegen. Am Mittwoch scheint der Hochwasserdruck nachzulassen. Große Gefahren bringen noch immer die vielen Eismassen. Der Hauptmann Hoesch erklärte, daß das Wasser um  $\frac{1}{2}$  Meter sinken würde, sobald die Eisbrecher die Durchbruchsstellen erreicht haben. Mehrere höhere Wasserbauteile haben sich in der Nähe der Bruchstelle eingefunden. Gegen die Eismassen der Elbe wird jetzt energisch mit Dynamit vorgegangen. Bürgermeister Cain in Seehausen bittet, die Geldspenden und Liebesgaben an ihn zu adressieren; sie sind vielfach nach Elsterburg gegangen.

Aus Wittenberge wird gemeldet: Die Eisbrecher haben andauernd mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen; der erhebliche Durchbruch der Eismassen erscheint wieder auf Lage hinausgeschoben und damit auch das Zurücktreten der Elut. Um so größer wird die Not in den heimgejuchten Gegenden, wo das Hochwasser sein Zerstörungswerk ungestört fortsetzen kann. Durch die Geestgottwerke leider sind die Ortschaften Salzenholz, Losendorf, Eichsfeld und Groß-Breitenbrück überschwemmt. In den linsenartigen Niedern ist das Wasser jetzt bis zu Scharzenort vorgebrochen, es zieht aber sehr langsam und flach. —

Abg. Stendal, 25. Februar. Aus dem Überschwemmungsgebiet meldet das „Altmark-Zeitung“: Der Wasserspiegel ist im großen und ganzen gegen gestern unverändert. Der Schaugrab ist bei Groß-Wanzleben aus den Ufern getreten und überflutet die Wiesen. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß sich die Befürchtungen, das Wasser werde bis in das Hannoversche eindringen, nicht verwirklichen und somit weitere Ortschaften nicht gefährdet sind. Bei den Durchbruchsstellen des alten Deichs treten infolge des starken Eisgangs Eisstopfungen ein, so daß die Durchslüttungen etwas nachlassen. Die Verkehrsbehörden Wittenberge bei Eichhausen bitten um Gaben an Nahrung und Leibwaffen. Heute vormittag ist es mehreren kleinen Eisbrechern mit Hilfe von Pionieren gelungen, in einer schmalen Wasserrinne bis  $\frac{1}{2}$  Kilometer weit vorzudringen. —

Das preußische Abgeordnetenhaus hat sich in einer Nachsitzung am Mittwoch ebenfalls mit der Hochwasserkatastrophe beschäftigt. Zur Beratung standen Anträge, die staatliche Maßnahmen gegen die Katastrophe forderten. Minister des Innern v. Moltke gab eine Übersicht über die durch das Hochwasser angerichteten Schäden. Er batte unter leichten Beifall den Soldaten und Feuerwehren für ihr aufopferndes Rettungswerk. Eine Unterstützung könne nur gewährt werden, wenn die Geschädigten nicht in der Lage seien, das Unglück zu ertragen. Das müsse gezeigt werden, um keine falschen Hoffnungen aufzuflocken zu lassen. Zur Befreiung der ersten Not, vor allem in der Altmark, habe der Staat telegraphisch sofort die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt. Auch für die Zukunft könne das Haus verpflichtet sein, daß die Regierung überall schnell eingreifen werde. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister v. Arnim schätzte seine persönlichen Erfahrungen im Überschwemmungsgebiet der Altmark, wo die Eisbrecher leider nur sehr langsam vorwärts kamen.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach lobte vor allem die Tätigkeit der Pioniere, die Tag und Nacht gearbeitet hätten (Vantes Bravo!). und teilte mit, daß die Eisenbahn alle Gaben frachtfrei in das Überschwemmungsgebiet beförderte. (Beifall.)

In der Begehung bat Abg. Betschke (cons.) als Vertreter von Osterburg um schnelle Hilfe für die Wische; Abg. v. d. Rennenbeck (frakt.) forderte eine Vernehmung des Eisbrecher auf der Elbe; Abg. C. Henckel (frakt.) verlangte schnelle Hilfe für die Lahn; Abg. Dr. Hennig (frakt.) bezeichnete die Verherrlichungen im Unterlahnkreis und Abg. Funck (freiz. Bp.) meinte, die Wohlthätigkeit habe ja nichts eingesetzt. Aber es bleibt für den Staat noch viel zu tun übrig. Bei der Verteilung der Unterstützungen sollte nicht allzu bürokratisch vorgegangen werden.

Abg. Vögmann (Soz.): Namens meiner politischen Freunde kann ich erklären, daß wir aufrechtige Teilnahme empfinden mit den durch das Hochwasser Geschädigten. Wir sind auch gern bereit, für die Hilfeleistungen die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Ich möchte jedoch den Wunsch aussprechen, daß die Regierung nicht erst lange auf die private Wohlthätigkeit warten möge, sondern daß sie rasch eingreift. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Ferner hoffe ich, daß die Hilfe gegeben werden möchte obne Ansehen der Person. (Gelächter rechts.) Ihr Lachen ist sehr deplaciert. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Zum Schluß möchte ich allen denjenigen, die unter Hintansetzung ihres Lebens rettend eingegriffen haben, auch namens meiner politischen Freunde Dank und Anerkennung aussprechen. (Beif. b. d. Soz.) Nachdem noch mehrere Abgeordnete aller Parteien als Vertreter der von der Überschwemmung heimgesuchten Kreise gesprochen hatten wurde der Antrag der Nationalliberalen der Budgetkommission überwiesen. —

dampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern, welches die Subvention des Norddeutschen Lloyd auf 500 000 Mark erhöhen will. Das Gesetz wird debattiert und angenommen. Gegenwärtig wird der Gesetzentwurf betreffend die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte debattiert. Es folgt die zweite Beratung der Übersicht der Einnahmen und Ausgaben des Schutzgebietes Kaukasus für das Rechnungsjahr 1906.

Der Referent, Abg. v. Bokko (cons.), beantragt namens der Rechnungskommission die Übersicht durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären.

Abg. Erzberger (frak.) beantragt nur Kenntnisnahme vorbehaltlich der bei der Prüfung sich etwa ergelbenden Erinnerungen. Es sei zu bemerken, daß bedeutende lebensschreitungen vorhanden sind. In Zukunft sind schriftliche Berichte wünschenswert.

Abg. Dr. Görke (natl.): Schriftliche Berichte der Rechnungskommission würde wahrscheinlich niemand lesen.

Nach einigen Erwiderungen eines Regierungsvertreters gegen den Abgeordneten Erzberger, der u. a. sagt, in Kaukasus sei das Wasser teurer als in Deutschland, und nach einigen weiteren Bemerkungen des Abgeordneten Erzberger wird der Antrag Erzberger fast einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Rechnung über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete für 1896/97 und der afrikanischen und australischen Schutzgebiete für 1899. Die Rechnungskommission beantragt, dem Reichstag eine Zustellung zu erteilen.

Abg. Erzberger (frak.): Die Nachprüfung nach fast 13 Jahren ist natürlich schwierig, oft unmöglich. (Sehr richtig!) Über diese verspätete Rechnungslegung müssen wir uns beschweren. (Sehr wahr!) Vielleicht ist in gerader Weise mit den Reichsgeldern gehaust worden. (Hört, hört!) Der Rechnungshof erläutert u. a.: Verschiedene Kolonialbeamte scheinen überhaupt keine Ahnung vom Rechnungswesen zu haben. (Hört, hört!) (frak. u. b. d. Soz.) Wir können doch nicht jahraus, jahrein Hunderttausende für Bauten in den Kolonien ausgeben und nachher damit zufrieden sein, wenn weder die Bauten noch das Geld da sind. (Hört, hört!) So ist z. B. ein Posten von 55 000 Mark für nicht ausgeführte Bauten spurlos verschwunden. (Hört, hört, frak. u. b. d. Soz.) Höchst sonderbar ist es, daß diese Unzulänglichkeiten sich immer gerade in Ostafrika ereignen. Auch dem Rechnungshof ist das aufgefallen. Die Kolonialverwaltung sollte die Gouverneure anweisen, sich an die Grundätze zu halten, die der Rechnungshof aufstellt. Auch sollte sie für baldige Vorlegung der Rechnungen 1901/1904 sorgen. (Lebh. Befr. i. frak.)

Direktor im Kolonialamt Görlitz schließt sich dem Löwe des Rechnungshofs an und sucht die Unzulänglichkeiten zu entschuldigen. Es ist ein Plädoyer auf mildernde Umstände, das aber im einzelnen unverständlich bleibt.

Abg. Rosse (Soz.): Es zeigt sich immer wieder, wie außerordentlich mangelhaft die Rechnungsweisen in den Kolonien gehandhabt wird. Aber die schärfste Kritik, die bisher geübt werden konnte, wird noch übertroffen durch die Beanstandungen des Rechnungshofs. Diese Beanstandungen sind die glänzendste Beleidigung für unsre seitherige Kritik und für unsre ganze Stellungnahme zur Kolonialpolitik. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das interessanteste ist die Feststellung, daß in Ostafrika ganz besondere Missstände vorliegen. Dort fehlt es selbst an der einfachsten Kontrolle, wie der Rechnungshof hervorhebt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dabei ist er nicht etwa kleinstlich vorgegangen, sondern hat an die kolonialen Verwaltungen schon geringere Anforderungen gestellt. Auf alle Einzelheiten kann ich natürlich nicht eingehen, aber wie daraus folgt, ist der Rechnungshof bestellt, erhält u. a. aus der Tatsache, daß in einem Schutzgebiet die Ausgabe für Streichhölzer um mehr als 1000 Mark überstiegen worden ist. (Lebh. Befr. i. frak.) Alles zusammen erzeigt, daß die Zustände in den Kolonien unhaubliche

## Deutscher Reichstag.

212. Sitzung.

Berlin, 24. Februar, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Zwele, Dernburg.

Zur zweiten Beratung des Gesetzes für den Rechnungshof beantragt die Budgetkommission, den Reichstag um Maßregeln zu ersuchen, durch welche eine Vereinfachung der gesamten Rechnungslegung herbeigeführt wird.

Der Referent Abg. Maessen (frak.) spricht den Wunsch aus, es möge ein von der preußischen Überrechnungskammer unabhangiger Rechnungshof geschaffen werden.

Die Resolution wird angenommen, der Etat bewilligt.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzes betreffend Post-

„Ist es auch gewiß. Davor habe ich Dich nun bewahrt. Bin ich nicht gut?“

„Ja, Betti, bist Du.“

„Na also, dann gib mir auch einen Kuß.“

„Kannst Du haben! So, und nun bitte, störe mich mal die nächsten drei Stunden nicht, ich muß fürstlich fleißig sein und für meine kleine Frau arbeiten, damit sie sich hübsche Kleider kaufen kann.“ —

Am folgenden Mittag, als Frau Betti gerade fortgegangen war, wurde an der vorderen Tür so heftig an der Klingel gerufen, daß es im Atelier zu hören war. Das war zu schrecklich, wenn einer nicht anständig Klingeln konnte, sondern den Griff eine ganze Ewigkeit in der Hand behielt. Man mußte sich wirklich mal eine andre, weniger lärmende Klingel zulegen.

Nach einer Weile hörte Born eine harte Frauenstimme, die sich in offensichtlicher Entrüstung überstülpt.

Wer konnte denn das sein, zumal an der Bordertreppe? Leise öffnete er seine Tür, um zu horchen, und hörte, wie das Haussädchen in seiner stolzen Art sagte:

„Nein, Fräulein, das muß ein Irrtum sein, die gnädige Frau geht nie fort, ohne einen genauen Bescheid zu hinterlassen.“

„Aber ich sage Ihnen doch, daß ich bestellt bin, auf ein Uhr heute mittag. Ich habe keine Lust, nochmals die Hühnerstiege herauszutragen. In dem einen Male habe ich genug.“

„Ich kann Ihnen nicht helfen, gnädige Frau ist vor etwa zwanzig Minuten fortgegangen und kommt vor halb drei nicht zurück. Sie müssen dann schon gegen drei Uhr einmal wiederkommen.“

„Aber ich bin doch auf ein Uhr bestellt. Sagen Sie nur dem Herrn, das Kindermädchen sei da, das gnädige Frau mielen wollte und auf jetzt bestellt hat.“

„Ich darf den Herrn jetzt nicht stören. Er ist im Atelier und arbeitet.“

„Das ist mir ganz gleich. Sie sollen ihm sagen, daß ich da bin.“

„Was ist denn los, Emma? — Wer macht denn hier draußen solchen Lärm?“

„Ah, es ist nur ein Fräulein, das behauptet, von gnädiger Frau für jetzt bestellt zu sein.“

„Meine Frau ist doch nicht da. Haben Sie das nicht gesagt? Sie soll heute nachmittag wiederkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

Rechtsdruck verboten

## Sonnemann.

Roman von Heinrich Dove.

(33. Fortsetzung.)

„Gnädige Frau brauchen bloß zu bestimmen,“ mischte sich die Marika ein, „Vielleicht morgen mittag um zwei Uhr?“

„Ich möchte doch erst mit meinem Manne Rücksprache nehmen.“

„Ist der Herr denn morgen mittag zu Hause?“

„Ja, das ist er, von zwölf bis zwei Uhr immer.“

„Schön, gnädige Frau, dann kann die Martha ja gegen ein Uhr da sein.“

„Warten wir es doch ab, Frau Sonnemann. So eilig ist es nicht.“

„Gnädige Frau sollten sich das nicht erst lange überlegen.“

„Sie brauchen wirklich auf mich keine Rücksicht zu nehmen, wenn Sie was andres in Aussicht haben. Es eilt bei mir gar nicht. Ich bin sehr vorsichtig in solchen Sachen, seit wir einmal schlechte Erfahrungen gemacht haben. Wie gesagt, ohne meinen Mann kann ich nichts entscheiden.“

„Dann kann ja die Marika morgen zu Ihnen kommen. Wie ist denn Ihre werte Adresse?“

„Sie können Sie immerhin aufschreiben: Maienstraße acht, Frau Ewald Born.“

„Ah, das ist in der kleinen Straße an der Machenstraße; ja ja, ich weiß schon; lauter kleine Villen sind dort.“

„Ganz recht, Frau Sonnemann, aber,“ fügte sie leiser im Weggehen hinzu, als die Martha endlich nicht mehr direkt neben ihr stand, „das ist nichts mit der, Frau Sonnemann, die sieht mir nicht vertrauenerweckend aus. Es hat gar keinen Zweck. Schicken Sie sie gar nicht erst hin. Aber wenn Sie was andres haben oder mir schicken wollen, soll es mich freuen. Adieu, Frau Sonnemann.“

„Adieu, gnädige Frau!“

Als Frau Born nach Hause kam, sagte sie: „Weißt Du, ich bin heute wieder auf der Suche nach einem Mädchen gewesen. — Was man da alles zu sehen kriegt, — das ist gar nicht zu glauben, eine wahre Hässlichkeitsgalerie, aus der sich eifersüchtige Frauen gewiß was ausgesucht hätten. Gott sei Dank bin ich nicht eifersüchtig.“

wenigstens würde ich's nicht auf ein Dienstmädchen sein; und dann habe ich zuviel ästhetischen Sinn, als daß ich solch ein Schredbild immer um mich haben möchte; vor allem nicht für unsere Jungen, der den Schönheitshunger gewiß von uns geerbt hat und nur sympathische Leute leiden kann.“

„Du Narrchen!“

„Doch, Ewald, es ist so. Gott, es braucht ja eine nicht gleich bildschoen zu sein. — Objektiv häßliche Menschen können was ungemein heizvolles haben und sehr sympathisch sein.“

„Du könnte Exemplar von Beispielen nennen.“

„Betti, keine Auszüglichkeiten!“

„Nein nein, — ich spreche ganz objektiv. Aber diese geistige Schönheit, die aus den Augen leuchtet und selbst ein unansehnliches Gesicht sympathisch macht, findet man natürlich bei dieser Gesellschaft nicht, bloß abstossende Häßlichkeit. Sie mögen sehr törichtig sein, aber ich mag sie nicht. Dienstmädchen sind sowieso unreine Feinde, das sagt Du mir alle paar Tage, und Du hast ganz recht; sie arbeiten allem entgegen, und statt Hausgenossen zu sein und unire Interessen wahrzunehmen, findet man bei ihnen nur Feindseligkeit. Selbst bei den besten, die wir gehabt, bin ich über das Gefühl, daß ich überall auf einen passiven Widerstand stoße, nicht hinweggekommen. Wirklich, man ist seinen Feinden rettungslos überantwortet.“

„Ja, Maus, Du hast es zu schwer.“

„Habe ich auch! Wenn Du auch ulst; es ist doch so.“

„Gewiß ist es so!“

„Einfach schrecklich ist es, auch wenn Du darüber lachst.“

Nun tut es mir eigentlich leid, daß ich das Mädchen heute nicht genommen habe. Das wäre die gerechte Strafe für Dich gewesen.“

„Aber, Kind, wer wird so grausam sein?“

„Ich bin es ja nicht gewesen.“

„Na, das ist Dein Glück.“

„Und Deins ist.“

„War's denn ein solches Schenkel?“

„Scheusal ist zuviel; aber ein unansehnliches, verhutztes Ding, wie ein halbverhungertes Fabrik



**Hagdvergehen.** Vom Schöffengericht sind die Arbeiter Georg Malina und August Töter aus Elisenstadt, die am 29. November vorigen Jahres in der Elisenstädter Klar bei der Hagd bestroffen wurden, ersterer zu 2 Monaten Gefängnis, der zweite zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil haben die Angeklagten Berufung eingelegt. Malina erhält 1 Monat Gefängnis, Töter 20 Mark Geldstrafe et. 4 Tage Gefängnis. —

**Beleidigung.** Der Handelsmann Albert Friedersdorf aus Halberstadt hat auf der Blankenburger Bahn einen Schaffner beleidigt und ist den Anordnungen des Beamten, der ihn in Leopoldstein von der Weiterfahrt ausschließen wollte, trotz mehrmaliger Aufforderung nicht nachgekommen. Er wird wegen Beleidigung und Überretzung in zwei Fällen zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. —

**Betrug.** Der mehrfach vorbestrafte Gärtner Wilhelm Ulrich aus Halberstadt hat aus einem Delikatesgeschäft verschiedene Gepäckstücke und von einem Handelsmann 3 Berliner Kartoffeln im Gesamtwert von 18 Mark erschwendet. Wegen Betrugs in zwei Fällen im strafährenden Maßstab wird auf 1 Jahr 6 Monate Justizhaus und 300 Mark Geldstrafe oder für je 15 Mark 1 Tag Justizhaus erkannt. —

**Bei Pax Schuhe.** haben die Arbeitsburischen Walter Sevin, vorbestraft, und Paul Gang einer Händlerin aus deren Laden entwendet und sie an den Ullangeflagten Haubstier Friedrich Ullmann aus Halberstadt verkauft. Sevin wird wegen Diebstahls in zwei Fällen im Maßstab zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Gang erhält wegen einfachen Diebstahls 2 Wochen Gefängnis und wegen Bettelns 2 Tage Haft, die für verbüßt erachtet werden. Ullmann wurde freigesprochen. —

**Diebstahl.** Der Arbeiter Albert Büchner aus Sangerhausen, zurzeit in Untersuchungshaft, soll beim Verlassen seines Dienstes einem Städtewirt einen Paar Stiefel entwendet und fügt außerdem einer Bekleidung und Überretzung schuldig gemacht haben. Von der Anklage des Diebstahls erfolgt Freisprechung. Wegen der andern Straftaten wird der Angeklagte zu 1 Woche Gefängnis und 8 Tagen Haft verurteilt, die für verbüßt erachtet werden. —

**Berufung.** Ein Fahrrad, das von einem Arbeiter in Osterwieck aus einer Geschäftswirtschaft gestohlen wurde, versetzte der Schneider Heinrich Geißmar in Braunschweig für 25 Mark. Geißmar wurde wegen Schleierei mit 10 Tagen Gefängnis bestraft. Die vom dem Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Berufung wird verworfen. —

## Kleine Chronik.

**Fremder Unglück im Hamburger Hafen.** Aus Hamburg wird gemeldet: Im Stuwerder Hafen am Kaiser-Wilhelm-Hafen ereignete sich Mittwoch abend ein schweres Unglück. Der Passagiersaumpfer der Hamburg-Amerika-Linie „Kaiserin Auguste Victoria“, der am 27. Februar seine Fahrt nach New York antreten soll, wird unglücklich im Hamburger Hafen bestreift. Zu diesem Zweck ist das Deck des Schiffes und der Kai durch eine lange Laufstrecke verbunden. Mittwoch abend gegen 8 Uhr brach die Brücke in dem Augenblick, als sich 30 Personen darauf befanden, in der Mitte durch. Sämtliche Personen fielen ins Wasser und ertranken oder zogen sich durch das Treibholz schwere Verletzungen zu. Nach den ersten Feststellungen, die in der Dunkelheit gemacht werden konnten, sollen 20 Personen ertrunken sein. Die Feuerwehr, die sofort zu Hilfe gerufen wurde, konnte sieben Personen retten, die schwer verletzt waren. Darunter befinden sich drei Knaben. Die Verunglücks sind Schauspieler und Bedienstete des Schiffes. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt. — Nach einer andern Meldung sind bestimmt 17 Personen von den 30 Verunglücks gerettet worden.

### Eine Erpresser.

Eine exemplarische Strafe verhängte die dritte Strafkammer des Landgerichts Berlin I über einen jüter Verbrecher, die den § 175 als Handhabe zu dreifachen Empfehlungen benutzt. Der Angeklagte, Böttcher Johann Körte, hatte eine Bekanntmachung, die er mit einem auf einer ausländischen Gesandtschaft beschäftigten Beamten gemacht hatte, dazu benutzt, um unter Drohungen Geld aus diesem herauszupressen. Die Verhandlung stand unter Ausicht der Distanzstelle statt. Wie der Vorwurf in der Urteilsbegründung hervorhob, muß nach Ansicht des Gerichts solchen geistlichen Rücksichten, die es verleiten, Menschen mit abnormalen Neigungen zu umgarne und sie dann wie die Vampire auszuhauen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes entgegengetreten werden, um ihnen ihr geistliches Handwerk zu legen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu sechs Jahren Gefängnis.

### „Ich komme wieder!“

Eine unglaubliche Frechheit legte ein Einbrecher zutage, der in Berlin in die Wohnung des städtischen Beamten Kalbe, Holsteiner Straße 9, eindrang. Der Dieb verschaffte sich mit Dietrichen Zugang zu der unbewohnt liegenden Wohnung und stahl alles, was er an Geld und Wertgegenstände finden konnte. Während der Arbeit wurde er dann gestört, so daß er eiligst den Rückzug unternehmen mußte. Er konnte es jedoch nicht unterlassen, vorher schnell noch ein paar Zeilen an den bestohlenen Wohnungsinhaber zu schreiben. Er legte einen Zettel folgenden Inhalts auf den Tisch nieder: „Ich komme wieder, weil ich gestört wurde. Hab leider keine Zeit mehr!“ —

### Opfer des Karnevals.

Zu Klein-Köpenick bei Frankfurt a. M. ist eine Frau dem Karnevalstreben zum Opfer gefallen. Sie wurde von einem Maskierten ergraut, stürzte zu Boden und erlitt einen Schädelbruch. Nach wenigen Stunden starb sie. Der Täter entkam unerkannt. — Beim Karnevalzug in Mainz im geriet ein Knabe unter einen Zugwagen und wurde totgeschlagen. —

### Erdbeben.

Einer Depesche aus Siwas in Kleinasien zufolge sind in Scottish-Hijar durch Erdbeben 1500 Häuser zerstört, 37 Menschen getötet und eine Anzahl verletzt worden. Die Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet. —

### Eisenbahncatastrophe.

In der Nähe der Stadt Guayaquil in Ecuador ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein Personenzug stürzte bei Rio Santa infolge eines Schieneneffekts einen 100 Fuß hohen Abhang herunter. Fünfundzwanzig Personen wurden getötet. 10 trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. —

### Die bestohlene Kriegsschiffskasse.

Auf dem Kreuzer „Indomitable“, der augenblicklich auf der Höhe von Shearwater vor Ägypten liegt, drangen unbekannte Diebe um die Mittagsstunde in den Kassenraum des Schiffes, sprengten den eisernen Geldschrank auf und raubten 500 Pfund Sterling in Banknoten und 2000 Pfund in Gold. Der Diebstahl auf dem „Indomitable“ wurde erst bemerkt, als das Schiff Oder erhielt, in See zu gehen. Der Diebstahl ist unbegreiflich, da der Kassenraum Tag und Nacht von Posten bewacht wird. Die Täter sind bisher nicht entdeckt worden. —

### 20 Kilometer mit der Flugmaschine.

Am Montag unternahm Wilbur Wright in Paris wieder mehrere Flugversuche mit seiner Maschine. Er flog vom Aerodrom über die nach Bordeaux führende Chaussee nach dem Aeroplak. Sein Erscheinen erregte in den kleinen Dörfern, die er passierte, überall das größte Erstaunen. Nach einem Fluge von ungefähr zwanzig Kilometern schaffte er zu dem Aeroplak zurück. Dieser Flug war einer der besten, die er je ausgeschafft hat, und als er zum Startplatz zurückkehrte, empfing ihn brausender Jubel der Bürgschaft. Er unternahm noch verschiedene Ausflüge mit seinen Schülern, die zeigten, daß sie den Apparat vollständig zu beherrschten verstanden. —

## Der Uffe als Dieb.

Der „Tempo“ erzählt folgendes Geschichtchen: Seit mehreren Tagen schon trieb sich in den großen Pariser Kaufhäusern ein Mann herum, der nie etwas kaufte, nach dessen Besuch aber der Verkäufer der Abteilungen das Verschwinden von kleinen Gegenständen feststellte. Niemals jedoch konnte er gesucht werden. Der Chef der Sicherheitspolizei wurde benachrichtigt. Und Herr Haupt, hörte darauf daran bestellten Soldaten in die betroffenen Kaufhäuser. Gestern nun bemerkten diese Geheimpolizisten in einem Kaufhaus auf dem rechten Seineufer einen Mann, der an allen Abteilungen stehengeblieben, aber nirgends etwas kaufte. Sie folgten ihm. Bald kam er zu der Juwelenabteilung und fragte den Verkäufer nach dem Preis verschiedener Juwelen. Während dieser die gewünschten Auskünfte gab, bemerkten die Sicherheitsbeamten, die den Mann nicht aus den Augen ließen, plötzlich an ihrem Erstaunen, wie aus der Tasche seines Überzuges ein Uf f e n l o c h hervorkam. Dann folgte eine Hand, glitt geschickt in den hakenförmigen Glaskasten und sah mehrere Ringe. Darauf verschwand der Uffe wieder in der Tasche, die ihm als Zufluchtstätte diente. Der Verkäufer hatte nicht das geringste gemerkt, während er mit dem angeblichen Käufer plauderte. Dieser hatte natürlich inzwischen an den Bewegungen in seiner Tasche gemerkt, daß der Uffe seinen Fischfang getan hatte, und bedankte sich bei dem Verkäufer für seine Auskünfte, natürlich ohne etwas zu kaufen. Obwohl nun die Sicherheitsbeamten ihrer Sache sicher waren, verhafteten sie den Mann nicht, sondern folgten ihm und bemerkten, daß er in der Spizenabteilung genau dasselbe Manöver machte. Während der Verkäufer ihm reiche Spizen vorlegte, kam das Uf f e n l o c h aus seinem Versteck und ließ ein kleines Paketchen Spizen verschwinden. Jetzt verhafteten die Sicherheitsbeamten den genialen Dieb und bemächtigten sich auch des Uf f e n l o c h s. Beide fanden sich fürchterlich sträubte, schrie und gehörig bis. Beide fanden darauf in Nummer Sixier: den einen steckte man ins Gefängnis, den andern in die „Fourrière“, den Pariser Pfandstall. —

ries eine lebhafte Debatte herbor. Einige Anträge hierzu wurden angenommen. Nach einem Appell, kräftig an der Agitation mitzuwirken, fand die Versammlung ihr Ende. —

## Vereins-Kalender.

**Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt.** Freitag den 26. Februar, abends 8½ Uhr, Sitzung der Distriktsklasser bei Lodenmacher.

**Verein der Kupferschmiede.** Sonnabend den 27. d. M., abends 8½ Uhr, Vorstandss- und Kommissionssitzung bei G. Böhme.

**Zentralverband der Maurer, Zahlstelle Magdeburg.** Am Dienstag den 2. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Näheres durch Inserat in der Sonnabendnummer.

**Arbeiter-Männerchor M.-Wilhelmstadt.** Freitag abend 8½ Uhr Übungsstunde im „Luisenpark“. 1022

**Arb.-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Alte Neustadt.** Freitag den 26. Februar Versammlung in der „Krone“. 1021

**Cracau. Freie Turnerschaft Cracau.** Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde, Sonnabend den 27. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Kloßhäuser“. 1015

**Lemsdorf. Radfahrerverein Solidarität.** Am Sonnabend den 27. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei C. Löser. 1009

**Lemsdorf. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. d. 29. Hamburg), Filiale Lemsdorf.** Am Sonnabend den 27. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Löser. 1010

**Hermannsleben. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, E. d. 29. Hamburg.** Sonntag den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei C. Löser. 1012

**Groß-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerverein, Abt. Groß-Ottersleben.** Sonnabend den 27. Februar, abends 9 Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1014

**klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein.** Sonnabend den 27. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze. 1003

**Schönebeck. Centralverband der Zimmerer, Zahlstelle Schönebeck.** Sonnabend den 27. Februar, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Haas. 1019

**Groß-Salze. Volksverein.** Die Genossen treffen sich Sonnabend abend 8 Uhr in „Stadt Hamburg“ zu einer wichtigen Versprechung. 1017

**Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verein.** Unreine Versammlung findet umständlicher nicht Sonnabend den 27. Februar, sondern Montag den 1. März, abends 8½ Uhr, bei Fesse statt. Inserat folgt morgen. 1017

**Neuhardenberg. Arb.-Radfahrerverein.** Sonnabend den 27. Februar Versammlung bei Herzog, Mönche. 1018

**Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein.** Am Montag den 1. März, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. 1011

## Briefkästen.

**S. L. 37.** 1. Von solcher Unnötigkeit ist uns nichts bekannt geworden. 2. Sie können noch zur Verantwortung gezogen werden. 3. Es kommt auf die mündlichen Abmachungen an, die wir nicht kennen. —

**N. P. in G.** Von Vorstandssitzungen der Krankenkassen könnte die „Volksstimme“ nur in ganz besonderen Fällen Notiz nehmen. —

**B. 200, Schönebeck.** Es wird eine Polizeiverordnung über die Desinfektion bestehen. Auktions erhalten Sie auf dem Rathaus. —

**G. S. in Burg.** Der Kollekteur ist wahrscheinlich formell im Rechte; es muß immer wieder vor der Beteiligung an Serienschärfen gewarnt werden. —

**P. H.** Nur einer muß zahlen; steht der Verkehr mit mehreren zweitseitig fest, zahlt keiner. —

**G. Rosenburg.** Wenn der Pfarrer Gegner von Sammlungen ist, läßt sich dagegen nichts sagen. Hoffentlich ist er auch Gegner der Kirchenkollekte. —

**Unbekannter, Schönebeck.** Sollte sich der Entbeziger nicht einen Scherz erlaubt haben? So wie mitgeteilt, erscheint die Sache nicht recht glaubhaft. Gruß wr. —

**G. K. Neustadt.** Die Bescheinigungen werden wieder mitgerechnet, wenn Sie erneut 200 Pflichtbeiträge oder 400 freiwillige Beitragte geleistet haben. —

**Biere.** Mehrere Genossinnen? Solche „Gedichte“ nimmt eine Zeitung nicht auf. —

**Buchdrucker, Wernigerode.** Solche Berichte müssen den Stempel der Organisation tragen; wir können die Tragweite solcher Veröffentlichungen nicht übersehen. —

## Marktberichte.

**Magdeburg, 24. Febr.** Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 22,00—26,00. Spiebohnen (weiße) 21,00 bis 34,00. Linien 20,00—34,00. Eßkartoffeln 5,50—8,00. Rüschstroh 4,00—4,50. Kramstroh 2,50—3,50. Hen 5,50—6,50. Kühl für 100 Kilo. Kindfleisch im Großhandel 0,98—1,28. Von der Kuh 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,40 bis 1,70. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,60. Spieß (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbüffel 2,50—2,70. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 4,60—5,40. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

**Iser, Eger und Moldau.** Fall Buß

Jungbuszlaw . . .	22. Febr. — 0,18	23. Febr. — 0,17	—	0,01
Laun . . .	— 0,17	—	+ 0,16	—
Budweis . . .	— + 0,16	—	+ 0,18	—
Prag . . .	—	—	—	—

**Inster und Saale.**

Staufffurt . . .	23. Febr. + 1,15	24. Febr. + 1,15	—	—
Weigenfels Untp. . .	— + 0,32	—	+ 0,22	0,10
Trotha . . .	— + 1,98	—	+ 1,88	0,10
Alstedt . . .	— + 1,60	—	—	—
Bernburg . . .	— + 1,17	—	+ 1,14	0,03
Kalbe Oberpegel . . .	— + 1,58	—	+ 1,54	0,04
Kalbe Unterpegel . . .	— + 0,86	—	+ 0,80	0,06

**Mulde.**

Dessau, Muldenbr. . .	23. Febr. + 0,44	24. Febr. + 0,35	0,09	—
-----------------------	------------------	------------------	------	---

**Elbe.**

Pardubitz . . .	22. Febr. — 0,76	23. Febr. — 0,78	0,02	—
Brandis . . .	— + 1,35	—	+ 1,20	0,15
Keltnis . . .	— + 0,65	—	+ 0,66	0,01
Leutmeritz . . .	— + 0,44	—	+ 0,46	0,02
Auflig . . .	23. Febr. — 0,27	24. Febr. —	— 0,27	—
Dresden . . .	— 1,61	—	+ 1,70	0,09
Lorgau . . .	— + 0,26	—	+ 0,25	0,01
Wittenberg . . .	— + 1,36	—	+ 1,27	0,09
Rosslau . . .	— + 0,79			

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Märkische 3, I. — Fernsprecher 1912.  
Sprechstunden nur wochenläng am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,  
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

## Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 27. Februar, abends 8½ Uhr  
Bezirk Niederdödelleben im Lokal des Herrn Schmidt.  
Bezirk Olvenstedt im Lokal des Herrn Frohne.  
Branche der Goldarbeiter und Graveure im  
Sachsenhof, Große Storchstraße 7.

Die Tagesordnung lautet in sämtlichen Versammlungen:

1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Es referieren in Niederdödelleben H. g. Flügge, in Olvenstedt  
R. Matthes, in der Versammlung der Goldarbeiter und Graveure  
Bezirksleiter A. undentlich.

Volzhilfes und pünktliches Erscheinen ist notwendig.  
Mit Gruss Die Ortsverwaltung.

# Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg

Bureau Knochenhauerstr. 27/28. Fernsprecher 404.

## Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 27. Februar, abends 8 Uhr  
Bezirk Alte Neustadt bei Bäckerei, Dönenbergstr.  
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:  
1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Referenten sind die Kollegen J. auf und Frentel.  
Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

# Magdeburgische Bürger-Begräbniskasse.

Die hinnmähigen Mitglieder der Kasse werden zu der am  
Dienstag den 23. März 1909, abends 7½ Uhr  
im Körteschen Restaurationslokal, Margaretenstr. 1  
stattfindenden

## Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mitteilung der Revioren über den Stand der Prüfung des  
Jahresabschlusses und über die Vermögenslage der Kasse im allgemeinen;  
Entlastung des Vorstandes. 2. Wahl der Revioren und der Stellvertreter.  
3. Bewilligung einer Gratifikation an die Kassierer.

Magdeburg, den 22. Februar 1909.

Der Vorstand.

# Konsumverein f. Quedlinburg u. Umg.

E. G. m. b. H., Quedlinburg.

Am Montag den 1. März, abends 8 Uhr,  
im Restaurant Stadtpark

## Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbereicht vom 1. Quartal des Geschäftsjahrs.
2. Die Entwicklung unserer Sparkasse.
3. Geschäftliches.

3694 Hermann Gress, Vorsitzender.

# Burg Burg

Sonnabend den 27. Februar, abends 8 Uhr, im  
Grand Salon

## Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle. Referent:  
Reichstagsabgeordneter R. Schmidt (Berlin).

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es möglich jedes  
Ergebnis, in dieser Versammlung zu erhalten. Einr. fehlt!  
3733 Der Eintrittspreis.

# Burg. Restaurant S 11. Burg.

Sonnabend, Sonntag u. Montag:  
Großes Bockbierfest.

Wunderliche Unterhaltung, unter  
Zuhörern einer Wiener Musikkapelle.

Hierzu lädt freundlich ein

S. J. Karl Gorges.

## Freie Turnerschaft Schönebeck (A.-T.).

Am Sonnabend den 27. Februar, von abends 8 Uhr an, ver-  
aufzuhören mit im großen Saal des Stadt-parks ein großartiges  
humoristisch-farbenfleckiges

## Kappenfest

verbunden mit humoristischen Reigen-Aufführungen,  
u. a. Schwingermutter-Reigen. Die lustigen General-ritischen,  
Die Akrobaten am Pferd, angeführt von einer Comedy-Suite  
(humoristisch). Angestraut mit seiner Bärentrappe.

Dinner um 12 Uhr:

## Große Kappenspolomäze. Eine lustige Fahrt im letzten Leichtschiff.

Unter großartige Überredungen dieses kostbarsten

Eintrittspreisen sind verpumpt, lädt eingeladen ein

Der Verstand.

3731

# ZENTRALTHEATER

TEL: 1778 DIRANTON-LÖLGEN TEL: 1778

## Voranzeige!

Hierdurch zur offl. Nachricht, daß in einigen Tagen  
das weltberühmte, einzige in seiner Art existierende

## Kontinental-



(Direktion B. Schenk) gegenwärtig unter beispiellosen Erfolgen in Vag mit seinem Gesamtstandes an Dekorationen, Maschinen und Requisiten hier eintrifft und in dem eignen hierzu eingerichteten

## Zentral-Theater

einen Zyklus von Vorstellungen arrangiert

Dienstag den 2. März, abends 8 Uhr

## Gala-Premiere!

Das ungemein reichhaltige Repertoire des mit fremd-  
artiger Pracht ausgestatteten phantastischen Etatiments  
umfaßt das Gesamtgebiet des Mystischen und Wunderbaren.  
Siehe noch nie geschehene Sensations-Darstellungen des  
Directors B. Schenk.

## Palast der Illusionen!

300 cbm Wasser! 300 cbm Wasser!  
Die impoanten Riesen-Wasserschauspiele. Leuchtende  
Geiser und Kaskaden in der Ausstellungsszene:  
**Smaragdas Wundergarten!**  
Ein Meisterwerk der modernen Bühnentechnik.

Troupe Alonso Bracco | **Die 3 Kratons** mit  
Spanische Akrobaten. | ihrer  
eigenari. Reisen-Boutomme.

## Die phänomenalen Rapit-Transit-Creationen

**Die fliegende Flammenhexe** | Eine unheimliche Nacht  
Gesier- u. Geleier-Exzess.

**Arabische Gaufler u. Schlangenbeschwörer ic.**

Die javanische Schattenbild-Revue | Schwebende  
Elenspiele

Die fantastische Herrliche Kolossal-Genre-Gemälde | Eine Reise durch  
das Unmögliche

Alles dies wird, wie überall, das allzeitige Interesse des  
großen Publikums hervorrufen.

Der Vorverkauf ist bereits eröffnet.

# Burg. Odehalla-Theater. Burg.

Kinematograph.

Heute neues Program:

Janet Seehäger Prädilett; zum Tollachen.

Die Schwester des Schiffsjungen; Drama.

Die Legende Phrynes; herlich dekorierter Riesenfilm.

Der entworfene Tod; humorvol.

Das Gesicht nach unten; realistisch, padendes Drama.

Stowallow der Hera; otweli.

Gauersfreude; drastisch.

Die Endlage; Die Ultimatum unter Hochwasser.

Zahlreichen Zuspruch erwartet erstaunlich

Otto Wohlforth, Director.

3674

# Jägerhof Grünewalde

Sonntag den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr

## Großes Kappenfest!

Kappen gratis! — Kappen gratis!

Ergebnis lädt ein

Paul Haase.

3733

# Eldorado

Große Junferstr. 12.

Täglich abends 8 Uhr:

## Familien-Vorstellung

nachm. 3½ Uhr für Kinder

eine Reise den Rhein entlang durch

die Schweiz bis Köln

Eintrittspreis 10 Pf.

abends 6½ Uhr für Frauen

und Mädchen über 16 Jahren

Der weibliche Körperbau, die

Schwangerschaften u. Frauenkrankheiten

abends 8½ Uhr für Männer

das leb. Thema.

Eintrittspreis 20 Pf.

Um zahlreiche Erstchen dienten

Der Vorstand

des Auto-Radfahrervereins Frisch auf

Abteilung Groß-Salze. 3733

Franz Thiele.

3648

Franz Thiele.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Februar 1909.

### Betriebsvorschriften für die Großeisenindustrie.

Am 1. April d. J. treten die auch jüngst im Reichstag besprochenen Bestimmungen des Bundesrats über den Betrieb der Anlagen der Großeisenindustrie in Kraft. In einer Ausführungsanweisung zu diesen Bestimmungen gibt der preußische Minister für Handel und Gewerbe eine Begründung dazu, woraus die folgenden Sätze Beachtung verdienen:

"Behufs Verhinderung einer übermäßigigen Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit ist an die Spitze der Bestimmungen des Bundesrats die Vorchrift gestellt, daß alle Arbeiter, die zu Überstunden oder Nebenschichten herangezogen werden, in ein monatlich dem Gewerbeinspektor einzurreichendes Verzeichniß einzutragen sind, das über die Dauer ihrer tatsächlich an jedem einzelnen Tage geleisteten Arbeitszeit Auskunft gibt und insbesondere die Zahl der von ihnen geleisteten Überstunden in den ersten läßt. Es darf auch gefordert werden, daß in der Regel die Notwendigkeit, alle Überarbeit in ein solches Verzeichniß einzutragen, in Zukunft von vorhernein die unter den Werksbeamten von der Anordnung unnötiger Überarbeit und von deren unangemessener Ausdehnung abhalten und den Leitern der Werke (Unternehmern, Abteilungschefs, Generaldirektoren) die ihnen bisher oft fehlende genaue Kenntnis der vorausgehenden Überarbeit und einen besonderen Anlaß geben wird, diese auf ein unangemessenes Maß zu beschränken."

Unabhängig davon, ob man auf Grund dieser Unterlagen später zu Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit kommen wird, war außerdem alsbald Vorsorge dafür zu treffen, daß zwischen zwei Arbeitsschichten eine Ruhezeit von mindestens 8 Stunden, und daß in allen Arbeitsschichten, die länger als 8 Stunden dauern — und das sind in den Betrieben, um die es sich handelt, im wesentlichen die 12stündigen Schichten —, Pausen in der Gesamtdauer von 2 Stunden und darunter eine 1stündige Mittagspause gewährt werden. Das derartige Ruhezeiten und Pausen erforderlich sind, muß bei den schweren Arbeiten, um die es sich handelt, ohne weiteres einleuchten. Dies wird auch von allen ehrwürdigen Unternehmern anerkannt. Tatsächlich sind aber trotzdem so häufig diese Ruhezeiten und Pausen nicht vollständig vorhanden, daß es gesetzlich erachtet, für ihre unabdingbare Innehaltung durch eine zwangsläufige Vorchrift zu sorgen.

Von besonderen Bestimmungen zur Einschränkung der Sonntagsarbeit ist einstweilen abgesehen worden, weil es zunächst fraglich war, inwieweit deren Einschränkung technisch möglich ist, und weil jedenfalls eine solche Einschränkung so große Schwierigkeiten verursachen würde, daß es nicht getraten war, vor der ohnehin bereits in Angriff genommenen allgemeinen Regelung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe jetzt allein für die Sonntagsruhe in der Großeisenindustrie besondere Vorschriften zu erlassen.

Was endlich die Einrichtungen der Betriebsleitungen für das Wohl der Arbeiter, wie Trinkwasserversorgung, Waschgelegenheiten, Badeeinrichtungen, Räume zum Einnehmen von Mahlzeiten usw., betrifft, so erscheint es weder erforderlich noch zweckmäßig, darüber allgemeine verbindliche Bestimmungen zu treffen. Denn, um überall durchführbar zu sein, würden solche Bestimmungen in ihren Forderungen hinter dem zurückbleiben müssen, was viele Werke bereits freiwillig eingerichtet haben, andre bei nachdrücklicher Gültiger Vorstellung schwierig errichten werden. Allgemeine Vorschriften würden sich im wesentlichen darauf beschränken müssen, den Inhalt der §§ 120a und 120b der Gewerbeordnung zu wiederholen, ohne damit sonderlichen Nutzen zu stiften. Dagegen muß es den Gewerbeaufsichtsbeamten auch ohne solche Sonderbestimmungen gelingen, die an manchen Stellen vorhandenen Missstände durch Ernahmungen, nötigenfalls durch polizeiliche Verfügungen gemäß § 120d der Gewerbeordnung zu beseitigen. Was insbesondere die Ankleide- und Waschräume betrifft, so erscheint eine besondere Bestimmung darüber um so mehr entbehrlich, als bereits § 120b Abs. 3 der Gewerbeordnung die Vorhandensein für alle Anlagen ausdrücklich fordert, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiter sich umkleiden und nach der Arbeit reinigen."

An den Arbeitern wird es liegen, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen innegehalten werden.

— Die 110. Geburtstagsfeier Uthlichs, des Begründers und langjährigen Predigers der Freireligiösen Gemeinde, soll von dieser am Sonnabend den 27. Februar, von 8 Uhr abends an im "Luisenviertel", Spielgartenstraße, feierlich begangen werden. Die Veranstaltung dieser Feier wird den Mitgliedern und Freunden Veranlassung geben, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

— Kunstgewerbe-Verein. Am Freitag den 19. Februar fand in einer Vereinsitzung, zu welcher die Architekten Magdeburgs eingeladen waren, eine Beipreitung des Wettbewerbs statt, den die Stadt Magdeburg für die architektonische Ausgestaltung des Theatergartens ausgeschrieben hat. Herr Baurat Peters referierte über die unter seiner Leitung ausgearbeiteten Wettbewerbsbedingungen, die zum Teil recht schwieriger Art sind. Der Wettbewerb ist auf Magdeburger Architekten beschränkt geblieben. Die Mittel für die würdige Ausgestaltung der architektonischen Umgebung des Platzes, die jetzt die häßlichen Holzbaracken besorgen, sind nicht sehr hoch (100 000 Mark sind ausgezahlt), die Beschränkungen losaler Art nicht unbedeutend (die Doppelingänge am Zimmermann-Denkmal, die Theatereingänge müssen erhalten bleiben, möglichst viel Sitzplätze, auch genügend gedeckt, und zu schaffen, ein Münztempel muß passend ausgehoben werden, die Wirtschaftsräume müssen bleiben und doch verdeckt werden, und schließlich soll das Ganze sich ästhetisch mit dem alten Lucanus-Hausbauwerk vertragen) und so starker der Antrieb für den Kriegs der Magdeburger Architekten, etwas Vortheiliges zu schaffen! Der Herr Referent, an den noch zahlreiche Anträge technischer Art gerichtet wurden, schloß auch seine Ausführungen mit dem Wunsche nach einer recht regen und erfolglichen Beteiligung. — Angereggt durch den guten Erfolg dieses einen wird der Kunstgewerbe-Verein wieder mehr vorläufige Vereinsabende, auch Besichtigungen, Führungen u. dgl. für seine Mitglieder veranstalten. sch.

— Die "Magdeburgische Zeitung" als Revolverblatt. Der in Stendal erscheinende "Altmark" bezeichnet die "Magdeburgische Zeitung" unverblümt als Revolverblatt. Es schreibt:

"Die "Magdeburgische Zeitung", ein Blatt, das sich durch geringe Verbreitung und entsetzliche Langweiligkeit in Ton und Aufmachung auszeichnet, hat die Unverantwortlichkeit zu behaupten (und das "Stendaler Intelligenz-Blatt", das würdig ist, ihr Dienstleistung zu leisten, drückt das natürlich mit Wonne nach), wir hätten die Pioniere beleidigt, vom Kommandeur bis zum Gemeinen, indem wir eine Geschichte erzählt haben, die angeblicher Gehorsamsverweigerung eines Pioniers, die in Zehausen die Runde machte. Wir schrieben damals gleich, daß uns die Sache wie eine Katastrophenachricht anmutet, daß sie aber, selbst wenn sie wahr sein sollte, nichts an dem Beugnis des Opfermuts andern könne, das man den braven Soldaten ausspielen müsse. Beide Blätter sagen wissenschaftlich die Unwahrheit, wenn sie behaupten, wir hätten die Meldung als bestimmt wiedergegeben, und es kann nur einer versteht, die Absicht entstehen, wenn sie bei diesem von uns selbst als zweifelhaft hingestellten Vorfall einer Gehorsamsverweigerung von der Beschuldigung der Meuterer sprechen, die mir verbreitet hätten. Die Handlungswise dieser Blätter, die über die Hochmutter-Katastrophe die unglaublichesten Berichte in Umlauf gebracht haben, sei hiermit gebührend gebrandmarkt."

Wir sind neugierig, wie die auf ihre Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit sehr eingebildete "Magdeb. Ztg." diesen Vorwurf widerlegen wird!

— Die Pferde im Keller. In dem neu erbauten Hause Breiter Weg 175/76 ereignete sich am Donnerstag vormittag ein merkwürdiger Unfall. Ein Kohlenwagen passierte die Durchfahrt und fuhr über einen zum Keller führenden Bohlenbelag, um dort die Kohlen abzuladen. Plötzlich holten die Pferde zurück und stürzten nacheinander in die Depression, deren Boden bedeckt inzwischen abgenommen war. Da die Depression nur 75x91 Centimeter groß ist, gelang auch der Feuerwehr trotz langer Versuche nicht, die Pferde „ans Tageslicht“ zu schaffen. Zu dem Zwecke mußte jetzt die ganze Belondecke der Durchfahrt ausgerissen werden.

— Gefährliche Asche. Zu der Nacht zum Donnerstag entstand gegen 5 Uhr auf dem Grundstück Nachtwiedestraße 72 im Dachgeschoss ein Brand. Glühende Asche, die in einem defekten Eimer auf den Dachboden gestellt war, hatte die Dielen und Balken und eine Säule in Brand gelegt. Die Decke brannte durch und herabfallende brennende Holzteile sahen auch das unter dem Dachboden siehende Bett in Flammen.

— Eine „gesuchte“ Persönlichkeit. Dem Polizeibericht entnehmen wir: Der Einbrecher Arbeiter Julius Krantz, am 2. August 1864 zu Operode, Kreis Böhlenstedt geboren, hierwohnend, der wie berichtet, mit seinen seitgenommenen Geissen in den Jahren 1908, 1907, 1908 und 1909 hier und in der Umgegend eine große Anzahl Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat, ist noch immer nicht ergreifen, und auch über seinen Aufenthaltsort ist bis jetzt nichts zu ermitteln gewesen. Bei einem im Jahre 1906 ausgeführten schweren Diebstahl in einem Geräteschuppen am Zeilerweg sind u. a. vier Quittungskarten, und zwar: auf Gärtnerei Paul Erdmann, am 5. Dezember 1902 zu Osterweddingen a. G. geboren, Gärtner Hugo Front, am 31. Dezember 1875 hier geboren, Arbeiter Heinrich Lübbe, am 9. Juli 1865 hier geboren, und Arbeiter Willi Simon, am 2. Aug. 1874 hier geboren, geholt worden. Da in der Wohnung des Krantz dafür Beweismaterial gefunden ist, daß er diesen Diebstahl ausgeführt hat, erübrigent es nicht ausgeschlossen, daß er jetzt unter einem dieser Namen geht und eine der geholten Quittungskarten als Ausweis benutzt. Mitteilungen, die zu seiner Ermittlung führen können, sind der Polizei erwünscht.

— Diebstähle. Dem Polizeibericht zufolge sind in letzter Zeit von hiesigen städtischen Elektrizitätswerk auf dem Neustädter Häsfengelände von einer Kabelrolle etwa 100 Meter Stahl gekohlt worden. Gestohlen wurden vorher in der Zeit vom 22. bis 23. d. M. aus verschlossenem Boden in der Schmidtstraße sechs Tauben, am 24. d. M. gegen 10 Uhr vormittags vor dem Hause Wilhelmstraße 11 ein Fahrrad „Vittoria“ mit schwarzen Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange mit zwei Glocken und dem Schild mit der Aufschrift „Albert Brenneke, Magdeburg“. am Steuerrohr; vormittags gegen 5½ Uhr aus dem verschlossenen Stalle eines Grundstücks im Rahmen einer Fahrrad gestohlen hat. Es ist in dem Sitz eines Hauses Diversdorfer Straße Nr. 5 ein Fahrrad „Titania“ mit schwarzen Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange, und in der Zeit von 8½ bis 8¾ Uhr nachmittags aus dem verschlossenen Pferdestall eines Gasthofes vor dem Ulrichstor ein schwarzer Herren-Megenmantel mit graublaum und rotlackiertem Güter.

— Verhaftungen. Festgenommen wurden, wie der Polizeibericht meldet, der Kaufmann Gustav N. von hier wegen Verbrechens aus § 176 des Strafgesetzbuchs und der angebliche Räuber geselle Johann Kofler aus Klein-Kreuz in Böhmen, der gestern nachmittag gegen 6½ Uhr aus dem verschlossenen Stalle eines Grundstücks im Rahmen einer Fahrrad gestohlen hat. Es ist in dem Sitz eines Arbeitsbüros auf den Namen Bader Karl Blautenburg, am 30. Januar 1884 hier geboren, einer Quittungskarte auf den Namen Zigarettenarbeiter Johann Bauer, am 5. September 1880 in Binda geboren, und des ersten Blattes eines Dienstbuches auf den Namen eines Heizers August Gebold lautend, das am 11. August 1908 in Kalbe a. S. ausgestellt ist. Das gestohlene Fahrrad ist ihm wieder abgenommen worden.

### Konzerte, Theater &c.

\* Stadtheater. Mit der Aufführung von „Menzl, der letzte der Tribünen“, Richard Wagner's großer tragischer Oper, finden die Wagner-Aufführungen dieser Spielzeit ihren Abschluß. Die Sonntagsaufführung dieser Oper darf also erhöhte Bedeutung beanspruchen. Die Bühnenmobilität „Das alte Heim“ von Gustav Esmann, dem Verfasser von „Vater und Sohn“, geht am Montag zum erstenmal in Szene. —

\* Wilhelm-Theater. Der Mittwoch oder Ein Tag in Titipu, die beliebte japanische Operette, befindet sich in Vorbereitung und soll am kommenden Mittwoch zum erstenmal, und zwar zum Benefiz für Herrn Spohr zur Aufführung kommen. Nachdem die Geishas im vorigen Jahr einen so brillanten Erfolg verzeichneten, wird es wohl mit großer Freude begrüßt werden, wieder einmal eine japanische Operette auf dem Spielplan zu finden. Auf die am Montag stattfindende Wohltätigkeits-Vorstellung sei im Interesse des guten Zwecks noch besonders aufmerksam gemacht.

\* Die Ringkämpfe im Circus. Am Mittwoch besiegte der Russ Petrowitsch den Franzosen Sabatier in der 53. Minute. Dixler (Bayern) kämpfte mit G. Strenge 30 Minuten unentschieden. Zum Schluß siegte Marlussen (Dänemark) über den Ringer Jack Lewis in 16 Minuten. Donnerstag ringen: Entscheidungskampf Sabatier-Dixler; Entscheidungskampf Strenge-Marlussen. —

### Militär - Justiz. Oberkriegsgericht des 4. Armeecorps.

Magdeburg, 25. Februar 1909.

Wegen Widerstands gegen einen Forstbeamten und Beilegung eines falschen Namens war der frühere Stellmacher, jetzige Soldat Wilhelm Böse, 6. Komb. 138. Inf.-Regts., in erster Instanz zu 3 Tagen Gefängnis und 1 Tag Haft verurteilt worden. Der Angeklagte hatte vor seinem Dienstreintritt in einem Wald mit einigen Freunden Beeren gesammelt und dabei ein Renncontre mit dem Förster gehabt. Die Vertrafung wegen Widerstands hat der Angeklagte für zu hoch und hat deshalb Berufung eingereicht. Die Berufung wird verworfen.

Wegen gefährlicher Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe war der ehemalige Musketier Sprenger in erster Instanz vom Kriegsgericht der Kommandantur zu Spandau zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte als Soldat in der Jungfernheide bei Berlin einen Zusammenstoß mit Bürgern, die angeblich anzügliche Lieder sangen. In der Meinung, er würde von den Bürgern angegriffen, zog Sprenger sein Seitengefeuer und schlug damit einen der angeblichen Angreifer derartig über den Kopf, daß der Geschlagene dauernd an seiner Gesundheit geschädigt worden ist. Gegen das erstaunlichste Urteil hat der Geschäftsherr Berufung eingereicht und eine höhere Strafe verlangt. Nach eingehender Prüfung der Angelegenheit beantragt der Vertreter der Anklage, die Berufung zu verwirfen. Das Gericht schließt sich dem Antrag an.

Fähnrichen Lüdtke im 8. Kav. 16. Ulanen-Ostegts., zu Salzwedel waren am 6. Februar in erster Instanz wegen gemeinschaftlicher Fahnenflucht — Schwarze im Rüffel — zu 2 Jahr 6 Monaten, Lüdtke zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Verbiegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Schärze hatte die Truppe verlassen, weil er sich angeblich als zweitklassiger Soldat geschämt. Lüdtke, weil er Schärze nach seiner Rüttel in Langenwünde hatte. Durch die Demütigung eines Arbeiters wurden beide in Magdeburg durch einen Schuhmann festgenommen, bevor die 7 Tage Entfernung, die das Merkmal des Fahnenfluchts abgelaufen waren. Gegen das erstaunlichste Urteil haben die beiden Verurteilten Berufung eingereicht mit der Motivierung, sie könnten nur wegen unerlaubter Entfernung bestraft werden. Gegen das Schwarzsche Urteil hat auch der Geschäftsherr Berufung eingereicht, weil die Strafe zu niedrig sei.

In der heutigen Verhandlung geben die Angeklagten an, die Abfahrt gehabt zu haben, ins Ausland zu gehen. Verteidigt werden die Angeklagten durch die Rechtsanwälte Dr. Böder und Guttman. Vom Vertreter der Anklage wird die Strafe, die das erste Gericht verhängt hat, für durchaus angemessen gehalten und deshalb beantragt, die Berufungen zu verwirfen. Zur längeren Replik und Duplik plädiieren die Verteidiger auf das nachdrücklichste für eine mildestrafe, und zwar lediglich wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe. Das Urteil lautet auf Verwerfung der Berufungen der Angeklagten sowohl wie der des Geschäftsherrn.

Ein dienstlicher Feldwebel. Der Befestigungsmeister Ernst Ebold, 5. Kompanie 159. Infanterie-Regiments, hat sich verleitet lassen, in seinem Garnisonort Altenburg, als die 5. Kompanie auf Übung ausgerückt war, sich etwa 3 Beutel Kohlen, der Kompanie gehörig, auszuzeigen. Zum Transport der Kohlen nach der Privatzimmer des verherrlichten Angeklagten wurde ein Soldat benutzt. Wegen dieser Straftat wurde Ebold in erster Instanz wegen Diebstahl zu 2 Wochen gesunden Arrest und zur Degradation zum Gemeinen verurteilt. Der Angeklagte wird als ein Mann geschildert, der fortwährend in Geldverlegenheit war und etwa 300 Mark Schulden hatte. Der Angeklagte hat gegen das Urteil Berufung eingereicht, weil er sich bei Begehung der Tat nicht in vollem Bewußtsein gehabt habe. Er will in der Umgegend eine große Anzahl Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat, ist noch immer nicht ergreifen, und auch über seinen Aufenthaltsort ist bis jetzt nichts zu ermitteln gewesen. Bei einem im Jahre 1906 ausgeführten schweren Diebstahl in einem Geräteschuppen am Zeilerweg sind u. a. vier Quittungskarten, und zwar: auf Gärtnerei Paul Erdmann, am 5. Dezember 1902 zu Osterweddingen a. G. geboren, Gärtner Hugo Front, am 31. Dezember 1875 hier geboren, Arbeiter Heinrich Lübbe, am 9. Juli 1865 hier geboren, und Arbeiter Willi Simon, am 2. Aug. 1874 hier geboren, geholt worden. Da in der Wohnung des Ebolds für die Zeit vom 22. bis 23. d. M. aus dem verschlossenen Stalle eines Grundstücks im Rahmen einer Fahrrad gestohlen hat. Es ist in dem Sitz eines Arbeitsbüros auf den Namen Bader Karl Blautenburg, am 30. Januar 1884 hier geboren, einer Quittungskarte auf den Namen Zigarettenarbeiter Johann Bauer, am 5. September 1880 in Binda geboren, und des ersten Blattes eines Dienstbuches auf den Namen eines Heizers August Gebold lautend, das am 11. August 1908 in Kalbe a. S. ausgestellt ist. Das gestohlene Fahrrad ist ihm wieder abgenommen worden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Guttman, gibt sich die größte Mühe, wenigstens die Degradation zu verhindern und empfiehlt den Angeklagten der Milde des Gerichts. Der Vertreter der Anklage ist nicht in der Lage, den Ausschreibungen des Verteidigers zu folgen. Milde könnte nur walten, wenn ein Vater aus Verzweiflung Kohlen sieht, weil vielleicht seine Kinder frieren. Da der Angeklagte aber genugend Kohlen im Keller hatte, auch noch andre verleitet habe, mitzuhelfen, müsse auf Degradation verzichten werden. Das Urteil lautet dem Antrage gemäß.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Kriegsalarm.

Hd. Petersburg, 25. Februar. Unterdessen verlautet, daß die russische Regierung bisher noch keinen definitiven Beschluß darüber gesetzt habe, ob sie sich doch an dem geplanten Kollektivschritt der Mächte in Belgrad beteiligen wird.

Hd. Belgrad, 25. Februar. Hier zirkuliert das Gericht, der Kronprinz habe die Absicht, als Chef eines Freiwilligen-Körpers in den Krieg zu ziehen. Der russische General Spiridonow signalisiert telegraphisch die bevorstehende Ankunft von 300 russischen Offizieren in Belgrad. Heute werden große anti-österreichische Manifestationen in Belgrad stattfinden.

Hd. Berlin, 25. Februar. Bis zur Stunde liegen noch keine offiziellen Neuigkeiten auf die Anregung zu einer gemeinsamen Vorstellung der Mächte in Belgrad vor. Es gibt aber Anzeichen dafür, daß eine Versöhnung über diesen Schritt zwischen Deutschland, Frankreich, England und Italien zu erwarten ist, so daß es in der Hauptstadt von der Entschließung der Petersburger Regierung abhängt, ob in nächster Zeit eine gemeinsame Aktion stattfindet. Man hält in hiesigen diplomatischen Kreisen an der Erwartung fest, daß Russland sich der Wichtigkeit seiner Entschließungen für die Erhaltung des Friedens bewußt sein wird.

Hd. Rom, 25. Februar. Italien betrachtet ebenso wie Frankreich einen Kollektivschritt der Mächte in Wien als inopportunit, weil er erstens ausichtlos sei, zweitens Österreich verlege und drittens Österreich das Recht für sich habe, während das Unrecht auf Seiten Serbiens sei.

Hd. Paris, 25. Februar. Wie das "Echo de Paris" aus London meldet, soll das Petersburger Kabinett die Aufsicht ausdrücklich haben, daß ein Kollektivschritt der Mächte bei Serbien für Italien unannehmbar sei. Das Londoner Kabinett werde sich dieser Aufsicht anschließen.

Hd. Paris, 25. Februar. Nach einer Belgrader Meldung des "Petit Parisien" erklärte Minister Sokolowski in einer Unterredung, daß Serbien den Besitz eines Gebietes erreißen möchte, der eine direkte Verbindung mit dem Adriatischen Meer gestattet; dies sei für Serbien eine Lebensfrage. Die Regierung werde in den nächsten Tagen im Parlament die Bewilligung von 33½ Millionen für Küstengewässer beantragen.

Hd. Köln, 25. Februar. Die "Kölner Zeitung" meldet aus Belgrad: Das neue Kabinett wird sich heute, der Stimme des Volkes Rechnung tragend, als Kriegskabinett erklären.

Hd. Berlin, 25. Februar. (Sig. Dr. Drath. d. "Volksblatt.") Das preußische Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über die innere Kolonisation fort. Es besteht die Absicht, die Sitzung morgen auszusetzen zu lassen, um der Budgetkommission Zeit für ihre Arbeiten zu geben.

Hd. Hamburg, 25. Februar. Gestern abend brach eine auf den Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Auguste Victoria“ fahrende Laufplante ein, als sich etwa 40 Arbeiter auf ihr befanden. Von den Arbeitern, die zum Teil ins Wasser, zum Teil auf Eis fielen, wurden verschiedene verletzt, darunter vier schwer. Ob jemand extraktiert ist, konnte noch nicht festgestellt werden. (Siehe Kleine Chronik)

Hd. Oldenburg, 25. Februar. (Sig. Dr. Drath. d. "Volksblatt.") Im Landtag wurde ein einfaches Plurawahlrecht mit 26 gegen 18 Stimmen angenommen. Danach erhält jeder Wähler über 40 Jahre eine

# Gummischuhe

für Kinder  
von 45 Pf.

Damen  
70 Pf.

Herren  
1.25 Mk. an

## Hugo Nehab

Johannisbergstrasse 2.

### Freitag und Sonnabend: Jubiläumstage!

25jähriges Geschäftsjubiläum der Firma A. Bosse  
Fleischhandlung, Gr. Münzstraße 14 (Inh.: Alfred Bosse).

Jubiläumsgegenstände gebe ich meinen werten Kunden nicht! Aus obigem Anlaß verkaufe ich aber meinen werten Kunden an diesen beiden Tagen

ca. 100 Stück ff. Medlenb. u. Holsteiner Saugfälber zum Jubiläums-Ausnahmepreis!

Halbschale, Halbsücken | à Pf. 50  
Halbsniere, Halbsbrust | mit nur 50  
Pf. dieser eine höhere  
Preise!

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei mir jedes Pfund Kalbfleisch à Pfund mit nur 50 Pf. verkauft wird, und keine höheren Preise gefordert werden.

Ferner offeriere in allerbester Ware:

3739

### ff. Rindfleisch

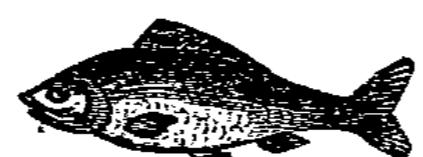
Schweinbraten . . . à Pf. 65 bis 75 Pf.  
Suppenfleisch . . . à Pf. 50 und 55 Pf.  
Rouladen . . . . . à Pf. nur 80 Pf.

Prima frische Rinderleber à Pf. nur 65 Pf.

**A. Bosse, Gr. Münzstr. 14.**

### ff. Schweinefleisch

Schinken | à Pf. 75  
Rücken | Pf. 75  
Karbonade | nur Pf. Kopf à Pf. 35 Pf.



Frühjahr täglich frisch aus dem Rauch  
echte Kieler Bücklinge

Aale, Stör, Dorsch und Lachs  
Prima Rinderfleisch darin.  
Selbst billige Bezugsquelle für  
Restaurantiere und Wiederverkäufer.

In nur allerfeinsten Qualitäten

Strahringe, Hollmaps

Gischaudheringe, Straländer  
Gelbrienen, russische Sardinen.

Fisch-Großhandlung

**Aug. Richter**

Magdeburg, Breiteweg 89, 90

Telefon: 2958. 3517

Präsentiert Fleischausstellung 1907.

**Th. Berkholz,** Tischlerkrugstraße 17

Primes Haus von der Zukunft

Burg.

Burg.

Sämtliche Neuerungen in

## Kleider-Stoffen zur Konfirmation

entwöhnt

3679

**Otto Pussel**  
Schartauer Strasse 53-54

Burg.

Burg.



Junger Hund, Terrier, Schäferhund, Spaniel, 5, v. 3 ff.

Burg. Frische Wurst. Burg. Sonnabend u. Sonntag: Knoblauchwurst u. Pökelfleisch. Karl Jense.

Schleswig. Frische Sohnen aus fr. Landesteuer bezogen  
zum billigen Preis. F. Karsbach, Karsbachstr. 7.

# Macht Freude Kostet nichts!

Unser Unternehmen braucht Empfehlungen, wir können erst dann Geschäfte machen, wenn von unseren Leistungen gesprochen wird. Damit das geschieht und damit die bedeutenden Mittel, die wir in dieses Unternehmen gestellt haben, nicht lange brüderlichen brauchen, machen wir jedem Leser dieser Zeitung folgendes vielleicht unglaublich scheinende, aber durchaus reelle Angebot:

### Wir liefern gratis

nach jeder uns eingesandten gewöhnlichen Photographie ein Bild in Größe von 38×48 cm, also fast lebensgroß! Die Übersendung erfolgt portofrei und ohne Berechnung von Verpackungsposten! Wer sich nicht baren Auslagen von uns schenken lassen möchte, kann ja den Photographie 50 Pf. in Marken beifügen, aber jeder möge das halten wie er will.

### Wir garantieren

für bedingungslose kostenfreie Rücksendung der eingesandten Photographie, nur wer sie durch Einschreibebrief zurücklässt, muß das Postd. dafür bezahlen. Nachahmungen irgendwelcher Art werden nicht gefordert und niemand hat nötig, bei uns Rahmen oder dergleichen zu bestellen.

### wir verzichten hiermit öffentlich

und ausdrücklich auf jede Bezahlung für das zu liefernde große Bild und auf jede sonstige Forderung. Niemand wird durch Reisende bestätigt! Dagegen hoffen wir, daß die Empfänger des Bildes bei passender Gelegenheit unsre Aufsatz meisteemplieben, d. h. falls sie mit der Lieferung zufrieden sind. Das große Bild wird auf elektro-photographischem Wege, farblos und ohne Politivireiche hergestellt. Man sende uns nur Bilder, die man gern hat, da es doch schade wäre, diese so bald nicht wiederkehrende

### kostenlose Gelegenheit

an irgendein gleichgültiges, wenig geachtetes Bild zu verschwenden. Auch alte verblaßte Bilder können nach diesem genialen Verfahren vergroßert werden.

Dieses Ankerbieten gilt nur für Privatleute, nicht für Photographen oder Porträtmaler. Da naturnäher dieses Ankerbieten von zahlreichen Lesern benutzt werden wird, so liegt es im Interesse jedes einzelnen, nicht zu lange zu zögern, denn sobald wir durch die große Zahl der Aufträge genötigt werden, es zu widerrufen, ist es zu spät!

**Robert Mertner, Kunstanstalt, Dresden-A., Walpurgisstr. 117a.**

### Gr. Marktstraße 20 gibt es keine hohen Fleischpreise!

Freitag Ausnahme-Preise Sonnabend

ca. 2000 Pf. ff. Kalbfleisch

Kefken Rädchen | Nur ein Preis! 55  
Rinderbraten | Pf. 55  
Keine höheren Preise!

ca. 3000 Pf. la. Ochsenfleisch

Bratenstücke | à Pfund 65—70 Pf.  
Roastbeef

Suppenfleisch à Pfund 50—55 Pf.  
Rinderleber à Pf. 70 Pf. Guter 30 Pf.  
Rouladen à Pfund 85 Pf.

Ferner offeriere:

500 Stück Kaninchen à Pfund von 70 Pf. an  
Schneehühner Stück 1.20 Wilde Enten von 60 Pf. an

**R. Bosse, Gr. Marktstraße 20.**

NB. Firma Bosse besteht seit 25 Jahren.

### Sie kaufen

Ihre Möbel-Anstattung

am besten und billigsten bei

**Carl Lautenbach**

Tischlermeister 3670

Georgenstraße 4.

Großes Lager.

### Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Gegründet 1883. [3497] reelle Arbeit, empfiehlt

Gegründet 1883

**C. Dittmar** Tischlermeister

Tischlerkrugstraße 25 u. 26.

Zur Bedienung! Messer u.

Scheren werden sauber geschliffen, auch

Kaffeemühlen gehärtet. G. Kuhnen,

Neuhaldensleber Str. 15b, 2 Dr. 3662

Billigte, selbstgeführte

Strümpfe erhält

bei F. March, Breiteweg 93, L.

Die reizendsten, schicksten

Damen-Mäntel-Mantüle

leicht man sich wieder bei Ida

Matthias, Kronprinzenstr. 5, II.

3526 Romane zu verleihen. Tränsberg 23.

Jg. Legebühner d. St.-Ottierieben Amtsgericht 13.

Sofas u. Matratzen wird gut u. bill.

aufgepolstert St. Klosterstr. 13, 1 Dr. L.

2 Wohnungen zu 180 u. 175 Pf. zum

1. April g. verm. Halberst. Str. 79 b.

Friseurlehrung sucht F. Stöcker, Schnellstr. 15

Arbeitslose und Händler finden leicht Beschäftigung.

Zu erfragen: Kronprinzenstrasse 7 im Restaurant.

### Fahnen

Reinecke, Hannover.

Bogelsächer! Feinste süße Süß-

jahr Pf. nur 22 Pf. Glanz Pf. nur

15 Pf. bei E. Schubert, Drog. Sudenb.

Zuckerkartoffeln 10 Pf. 40 Pf.

Eierkartoff., magnun bonum 10 Pf.

25 Pf. Kralle, rote Dabersche 10 Pf.

30 Pf. Netzkartoffeln 10 Pf. 25 Pf.

zu Rentner bedeutend billiger, füllig

Sorten-Gärtnerkartoffeln empfiehlt die

Gast- u. Gemüse-Börse St. Martini-

straße 12.

Von Dienstag an täglich

zu billigen Tagespreisen. 3524

**F. Flüß- und Seefische**

zu billigen Tagespreisen. 3524

**Meta Lange, Sudenborg**

Halberstädter Straße Nr. 40.

Heute Freitag frische

Wurst, Sonnabend und

Sonntag Knoblauch-

wurst. F. Breitschneider, Karsbachstr. 7.

Kaufe von heute an

fortwährend Kanarienhähne u.

-weißchen für

F. Vahle, Endelstr. 1, III.

Alte Neustadt

F. Lehner, Sonnabend im

Restaurant F. Bos, Hohepfortest. 67.

Zu erfragen: Kronprinzen-

strasse 7 im Restaurant.